Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Roleff: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. C. Thiffon: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nootbaar: Hamburg. Rotten & Co.: Wien. G. D. Baedecker: Essen. G. Butz: Hagen. R. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. A. Krüger.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

№ 164. Sonntag, den 19. Juni 1881. 54. Jahrgang.

Provinzielles.

Berlin, 17. Juni. [Tagesbericht.] Generallieutenant von Dannenberg, bisher Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie-Division, ist zum Kommandeur des zweiten Armeekorps ernannt worden; als sein Nachfolger im Divisionskommando wird Generalmajor Bronsart von Schellendorf, bisher Kommandeur der ersten Garde-Infanterie-Brigade, bezeichnet. — Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Handel und Verkehr und für Justizwesen, sowie der Ausschuß für Justizwesen hielten heute Sitzungen. — Nach einer allerhöchsten Bestimmung wird die Zentral-Turnanstalt nunmehr Militär-Turnanstalt genannt, und der leitende Offizier derselben hat den Titel „Direktor“ zu führen. Die Direktoren der Militär-Schießschule und des Militär-Knaben-Erziehungsinstituts zu Annaburg haben in Ansehung der anderweiten Formation der ihnen unterstellten Anstalten den Tittel „Kommandeur“ anzunehmen. Dem Kommandeur des Militär-Knaben-Erziehungsinstituts ist die niedere Gerichtsbarkeit über das militärische Personal des Instituts verliehen worden. — Dem Vernehmen nach ist die Annahme des Innungs-Gesetzes, wie es aus den Beratungen des Reichstages hervorgegangen, durch den Bundesrat und die Reichsregierung nunmehr sicher. Die Publikation des Gesetzes dürfte nicht lange auf sich warten lassen. — In einer der letzten Fraktionssitzungen der Zentrumsfraktion ist der Vorstand derselben mit der Abfassung eines Wahlaufrufes für die Reichstagswahlen betraut worden. Gestern hielt der Vorstand desselben noch eine Sitzung ab. Der Zeitpunkt der Publikation des Aufrufs ist ebenfalls dem Ermessen des Vorstandes anheimgestellt. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: In Widerlegung aller bisherigen Gerüchte über eine Versetzung des geh. Oberregierungsrats Tiedemann erscheint in einem Teile der Presse ein neues, ebenso fragwürdiges Gerücht, nach welchem derselbe für einen höheren Verwaltungsposten in Bromberg bestimmt sein soll. So viel wir wissen, ist diese Angabe in doppelter Beziehung irrtümlich und verfrüht. Erstens, weil die Versetzung des geh. Oberregierungsrats Tiedemann noch gar nicht bevorsteht, und zweitens, weil der in Rede stehende Verwaltungsposten, von welchem allein die Rede sein kann, noch gar nicht vakant ist. Der Inhaber desselben feiert zwar in diesem Sommer sein fünfzigjähriges Jubiläum, von seinem Rücktritt aber hat bisher nichts verlautet. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt ferner: Die „Nationalzeitung“ erhebt mit Rücksicht auf mannichfache Gerüchte der Fortschrittspresse über den Termin der nächsten Reichstagswahlen die Forderung, daß die Reichsregierung den Zeitpunkt, zu welchem sie die Wahlen anzuberaumen gedenke, bald bekannt mache. Nach unserer Ansicht wird dieser Forderung schwerlich entsprochen werden können, indem der Zeitpunkt der Wahlen überhaupt noch nicht bestimmt zu sein scheint. Die Angaben der Fortschrittsblätter über eineu nahen Zeitpunkt derselben, besonders im Hochsommer, erscheinen uns unbegründet. — Von verschiedenen Seiten wurde gemeldet, daß der deutsche Volkswirtschaftsrat trotz der Ablehnung der geforderten 84 000 ℳ einberufen werden würde; der Reichskanzler sollte vor seiner Abreise noch darüber Bestimmung treffen. Wie es jetzt heißt, wird seiner Zeit der preußische Volkswirtschaftsrat wieder einberufen werden. An die Regierungen der Einzelstaaten soll dann die Aufforderung ergehen, sich durch Delegirte an den Verhandlungen zu beteiligen. — Offiziös wird geschrieben: Die Erklärung, welche die Regierung gegenüber dem konservativen Antrage v. Helldorf abgegeben hat, wird als ein Rückzug in betreff der Staatshülfe bei der Unfallsversicherung dargestellt. Indessen möchten wir darauf aufmerksam machen, daß die Regierung notgedrungen den Anträgen zustimmte, die Versicherungslast den Unternehmern allein aufzuerlegen, um die Versicherung der Arbeiter überhaupt zu sichern. Der Staatszuschuß war von der Regierung vorgeschlagen in der Ueberzeugung, daß die Industrie die Versicherungsprämie allein aufzubringen für die Dauer nicht im stande sein werde. Wären jetzt die konservativen Anträge zur Annahme gelangt, so würden bald genug eine große Zahl von Stimmen aus der Industrie sich haben vernehmen lassen mit der Forderung: der Industrie wenigstens einen teil der Prämienaufbringung abzunehmen. Auf diese Weise hoffte die Regierung, den Arbeitern schon jetzt zu helfen, und dieser Hülfe, auch wenn sich das Unvermögen der Industrie, den jetzt auferlegten Lasten zu genügen, herausgestellt haben würde, dennoch durch den alsdann wieder anzubietenden Staatszuschuß Dauer zu verleihen. Jetzt ist beides vereitelt: die unmittelbare Hülfe für die Arbeiter durch die von den Unternehmern aufzubringenden Versicherungen und ebenso der Staatszuschuß. Es ist aber ganz zweifellos, daß die Regierung sich in dem Willen, der Not der Arbeiter zu steuern, sowie die dazu geeignetsten und wirksamsten Mittel aufzufinden und dieselben, so weit es dazu der Gesetzgebung bedarf, immer wieder an die Reichsvertretung zu bringen, nicht irre machen lassen wird. — Ferner wird offiziös geschrieben: In einem fortschrittlichen Blatte finden wir die Bemerkung, daß „das Ende des Reichstags zum Anfang zurückgekehrt sei“, oder im entgegengesetzteo Sinne: „die Session begann mit einer Bekämpfung des Sozialismus und endete mit einer Freundlichkeit für denselben.“ Wir unsererseits haben schon neulich darauf hingewiesen, daß bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie die Regierung wie der Reichstag in allen offiziellen Aktenstücken bekannt haben, daß die Zurückweisung des revolutionären Auftretens der Sozialdemokratie auf die Dauer nur durchzuführen sei, wenn die Gesellschaft dasjenige, was der Sozialismus an brauchbarem Inhalt, zu erfüllen trachte. Das Ende der Reichstagssession steht daher allerdinos mit dem Anfange in völliger Uebereinstimmung.

[Schliemann.] Einer in der „Nat.-Ztg.“ veröffentlichen Entgegnung Heinrich Schliemanns, den Ausgraber Trojas, auf einen polemischen Artikel eines wiener Blattes entnehmen wir den folgenden Schlußpassus: „Uebrigens hoffe ich am 17. d. M. in Berlin mit der Aufstellung der geschenkten Sammlung, die schon seit 5½ Monaten dort angekommen ist, anzufangen. Ich hatte dem deutschen Volke schon längst alle meine Sammlungen testamentarisch vermacht; wenn ich nun aber schon bei Lebzeiten dazu geschritten bin, demselben den wertvollsten Teil derselben, und darunter meine sämtlichen Goldsachen, zu schenken, so geschah es, weil die Sachen einen unermeßlichen Wert für mich haben und ich befürchte, daß bei dem bei meinem Ableben unvermeidlichen Wirrwarr so manches verloren gehen möchte, wogegen ich jetzt gewiß bin, daß die Früchte meiner langjährigen mühevollen Arbeiten gut aufgehoben und von der gegenwärtigen und allen künftigen Generationen meines lieben Vaterlandes bewundert und studirt werden.“

[Folgende Pläne], für die wir aber in keiner Weise irgend welche Bürgschaft übernehmen, sondern die wir nur allein der Merkwürdigkeit halber mitteilen, finden wir im „Berl. Tagebl.“: Für Herrn v. Wolff, der nun doch nicht zum Kultusminister bestimmt ist, soll eine anderweite Vakanz geschaffen werden und zwar in folgender Weise. Der Oberpräsident von Westfalen, Herr v. Kühlwetter, der in den Kulturkampfjahren sich gegen die unbotmäßige Klerisei sich ziemlich weit vorgewagt hatte und jetzt keinen faulen Frieden schließen will, wird mit Rücksicht auf sein Alter (er war schon im Jahre 1848 Minister) seinen Abschied fordern. Für ihn geht dann Herr Achenbach nach Münster, der sich schon lange von Potsdam weggesehnt und stets den Wunsch hegte, in seine Heimatprovinz zurückzukehren. Für Herrn v. Wolff würde dann das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg reservirt bleiben, und da mit dem letzteren das Oberpräsidium der „Provinz Berlin“ verbunden ist, so entspricht dieser Personenwechsel unzweifelhaft gewissen jetzt herrschenden Strömungen gegen die kommunale Verwaltung der Hauptstadt. Selbstverständlich kann die Beförderung des Herrn v. Wolff zum Oberpräsidenten erst in einiger Zeit erfolgen. Damit tritt denn auch der Uebergang des geh. Rats Tiedemann in die innere Verwaltung in eine weitere Ferne, und die Erwägungen über seine Nachfolgerschaft in der Leitung der Reichskanzlei verlieren vorläufig an Aktualität.

[Englische Flotte in deutschen Gewässern.] Der Herzog von Edinburg, Kontre-Admiral in der königlich großbritannischen Marine, königl. preußischer Generalmajor à la suite des 6. thüring. Infanterie-Regiments Nr. 95, gegenwärtig Oberbefehlshaber der englischen Panz.r-Reserveflotte, wird mit dieser anfangs des nächsten Monats auf einer Uebungsreise in der Ostsee in den kieler Hafen kommen. Da bekanntlich seit einigen Jahren laut kaiserlicher Verordnung zu gleicher Zeit nicht mehr als zwei fremdherrliche Kriegsschiffe in einen deutschen Kriegshafen ohne vorherige Genehmigung seitens der Reichsregierung einlaufen dürfen, so sind die betreffenden notwendigen diplomatischen Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen vor kurzem gepflogen bezw. beendet und somit der Form genügt worden. Das deutsche Panzer-Uebungsgeschwader unter Kapitän zur See v. Wickede, welches aus den Panzerschiffen „Friedrich Karl“, „Kronprinz“, „Preußen“, „Friedrich der Große“ und dem Holzaviso „Grille“ besteht und gegenwärtig bei Zoppot ankert, wird zu der genannten Zeit in den kieler Hafen zurückkehren, um die deutsche Marine würdig zu repräsentiren. Prinz Heinrich wird im kieler Stadtschlosse, das Offizierkorps der deutschen Marine im Kasino der Marine-Offiziere ein Diner zu Ehren der englischen Kameraden veranstalten.

[Aufgehobenes Verbot.] Bekanntlich war eine Nummer der „B. B.-K.“ vor einiger Zeit zum allgemeinen Erstaunen auf grund des Sozialistengesetzes verboten worden. Dieses Verbot ist jetzt, wie man erwarten konn e, aufgehoben worden. Der Bescheid der Reichskommission auf die an sie ergangene Beschwerde lautet: Berlin, den 31. Mai 1881. Auf die Beschwerde über das auf grund des § 11 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 ergangene Verbot der Nummer 198 des hier im Verlage von Robert Davidsohn erscheinenden „Börsen-Kuriers“ hat die Reichskommission heute entschieden: Daß das Verbot des königlichen Polizei-Präsidiums hierselbst vom 26. April kr. aufzuheben ist. Es ist zwar gegen die Ansicht des Beschwerdeführees auf die allgemeine Tendenz der periodischen Druckschrift, in welcher ein Artikel beanstandet worden, kein Gewicht zu legen, so weit es um das Verbot einer einzelnen Nummer auf grund des § 11 des gedachten Gesetzes sich handelt, und es erscheint die Behauptung des Beschwerdeführers darnach unbegründet, daß die Reproduktion eines sozialdemokratischen, wider § 11 des Gesetzes verstoßenden Artikels in einer periodischen Druckschrift das Verbot nach diesem Paragraphen niemals nach sich ziehen kann, wenn die reproduzirende Druckschrift selbst nicht sozialdemokratische Ziele verfolgt. Dagegen treten in der fraglichen, einen Auszug aus einem Artikel des „Intransigeant“ mitteilenden und besprechenden Korrespondenz nach dem Eingange und dem Schlusse desselben in deren Gesamthaltung sozialdemokratische oder sozialistische Bestrebungen im Sinne des § 11 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 nicht zu Tage, weil an der Ernstlichkeit der motivirt ausgesprochenen Mißbilligung der den Königsmord rechtfertigenden und lobpreisenden Aeußerungen Rocheforts zu zweifeln im vorliegenden Falle kein Leser des Blattes eine begründete Veranlassung nehmen kann. Danach rechtfertigt sich die Aufhebung des ausgesprochenen Verbots. Die Reichskommission. gez. Starke.

Ausland

* **Paris,** 16. Juni. [Die Kammer] begann heute die Generaldiskussion des Budgets, die ohne bemerkenswerten Zwischenfall verlief.

[Der Senat] hat den Gesetzentwurf über das Versammlungsrecht mit den von der Kammer beschlossenen Modifikationen angenommen. Von dem radikalen Senator Tolain wurde ein Antrag auf Revision der Verfassung eingebracht und für diesen Antrag die Dringlichkeit verlangt. Der Dringlichkeitsantrag wurde abgelehnt.

* **Brüssel,** 17. Juni. [Die Repräsentantenkammer] hat den Gesetzentwurf, durch welchen die Bedingungen für die sog. große Naturalisation abgeändert werden, mit 62 gegen 51 St. genehmigt.

* **London,** 16. Juni. [Unterhaus.] Unterstaatssekretär Dilke erklärt auf eine Anfrage Otways, die dem britischen Agenten in Tunis bezüglich des Rundschreibens Roustans gesandten Instruktionen würden demnächst vorgelegt werden. Churchill fragt, ob der britische Agent Zutritt zum Bey habe. Dilke erklärt, er werde morgen hierauf antworten, es sei nicht wünschenswert, auf delikate, auswärtige Angelegenheiten betreffende Fragen, über welche Verhandlungen schwebten, zu antworten, wenn dieselben nicht vorher angekündigt worden seien. Trevelyan antwortet auf eine Anfrage Gourleys, das Reservegeschwader unternehme die übliche sechswöchige Kreuzfahrt in der Nordsee und Ostsee, um die Mannschaften in Evolutionen unter Dampf und mit Segel einzuüben und die Kenntnis der Offiziere in der Navigation und im Lotsendienst in jenen Gewässern zu erhöhen. Lotsen würden daher nicht gebraucht, noch mitgeführt. Von der Küstengarde seien 66 Offiziere und 964 Mann an Bord des Geschwaders. Die Gesamtstärke desselben betrage 4337 Offiziere und Mannschaften. Hierauf wurde die Einzelberatung der irischen Landbill fortgesetzt.

* **London,** 17. Juni. [Im Unterhause] beantwortete Unterstaatssekretär Dilke mehrere Interpellationen, indem er sagte, er wisse nicht, daß der Bey von Tunis den bisherigen Gebrauch beim Empfange des britischen Vertreters geändert habe; er kenne keinen Präzedenzfall, wo der Vertreter einer fremden Macht bei einer anerkannten Regierung seine Kollegen aufgefordert hätte, mit den Landesbehörden durch seine Vermittelung zu verkehren. In dem gegenwärtigen Falle habe der Bey selbst Roustan zum Vermittler ernannt. Diese Ernennung bilde den Gegenstand eines Schriftwechsels mit Frankreich, der noch fortdauere. Roustans Ernennung berühre die britischen Vertragsrechte nicht. Der britische Agent in Tunis sei angewiesen, wie bisher zu verfahren, wenn er jedoch angewiesen werden sollte, durch Roustan mit der tunesischen Regierung zu verkehren, dies zu thun. (Ironische Heiterkeit auf den Bänken der Opposition.) Hierauf setzte das Haus die Einzelberatung der irischen Landbill fort und begann mit der Diskussion über den Art. 2 derselben.

* **Madrid,** 17. Juni. [Konvention.] Der Minister des Auswärtigen und der Vertreter Englands haben sich gestern über eine Konvention betreffend die Abgrenzung der Jurisdiktion über die Gewässer um Gibraltar geeinigt, von welcher man eine Beseitigung der bezüglichen bisher vorgekommenen Konflikte erwartet.

* **Petersburg,** 16. Juni. [Der Kaiser und die Kaiserin] sind heute nachmittag mit ihren Kindern von Gatschina nach Peterhof übergesiedelt.

Konstantinopel, 10. Juni. [Midhat Pascha] hat sich während seines ersten Verhörs mit großer Würde benommen und nicht nur seinen Richtern, sondern auch dem Sultan, der in einem Nebenzimmer un-

Zu viel des Guten.

Viktor Blüthgen veröffentlicht im „Deutsch. Mont.-Bl.“ „Pädagogische Streifzüge“. In dem letzten dieser Aufsätze beschäftigt er sich unter der obigen Ueberschrift mit der Ueberlastung der Kinder mit häuslichen Schularbeiten und fördert dabei manches beherzigenswerte zu tage. Er schildert sehr anschaulich, wie er in eine Familie kommt, wo der Vater ins Wirtshaus gegangen ist, weil die wegen der lernenden Kinder nötige Stille keinen gemütlichen Familienabend aufkommen läßt. Er zeigt die drei lernenden Kinder, die mit sorgenschweren Gesichtern lernen müssen, daß ihnen der Kopf raucht und läßt die erbitterte Mutter sagen:

„Ich möchte nur wissen, worin die ganzen vielgerühmten Verbesserungen in unserem Schulwesen bestehen. Vor lauter Lernen kommen die Kinder zu keinem rechten Lernen, vor lauter Schreiben zu keinem rechten Denken. Ich sehe ja: die meinigen hetzen sich ab, und müssen es zumeist, um nur fertig zu werden; von gründlichem Einprägen, Ueberlegen, Ausarbeiten ist kaum die Rede, dazu fehlt die Zeit. Die Folge ist, daß sie das Gelernte in den nächsten Tagen wieder vergessen und ihr Repetiren nachher ein völliges Neulernen wird, daß sie sich Flüchtigkeit angewöhnen, kein Interesse an den Sachen haben und, was das schlimmste ist, ihre Zuflucht zu unerlaubten Hülfsmitteln und Täuschungen nehmen. Ich kann, Gott sei Dank, in letzter Hinsicht nicht sehr über meine Kinder klagen; meine Unterstützung höchstens lassen sie sich gefallen. Aber aus ihren Erzählungen weiß ich, wie der Betrug in den Klassen grassirt. Wenn das eine Verbesserung sein soll, daß man den Kindern mehr aufgibt, als sie vernünftigerweise vertragen, dann danke ich!“

Als dann der Mann zurückkehrt, verbreitet sich das Gespräch über die Schularbeiten im allgemeinen und hier wollen wir dem Verfasser selbst das Wort geben.

„Ich bin lebhaft für Mittelschulen; ich hoffe, daß mit ihrer Einführung die Studienwut aufhören und Industrie und Gewerbe profitiren werden, namentlich das Kunstgewerbe. Man wird ja endlich, Gott sei Dank, wieder verlernen, daß es eine geringere Stufe der Achtbarkeit bezeichne, wenn einer die Handwerker-Schürze vornimmt, um als Lehrling anzufangen, während doch jeder wahrhaft Gebildete den tüchtigen Meister respektirt und kein Beruf die Erlangung gesellschaftlicher Bildung und geistiger Bedeutung ausschließt. Jeder Drechsler und Zigarrenmacher kann heute Parlamentarier, jeder ehemalige Schneider Präsident großer Republiken werden; und vor jedem bedeutenden Kunsttischler habe ich mehr Respekt, als vor der studirten Mittelmäßigkeit.“

„Bravo!“ sagt mein Freund und reicht mir die Hand. —

„Aber Sie wurden vorhin unterbrochen“, meint die Hausfrau. „Wenn ich nicht irre, so deuteten Sie an, es möchte auch unter den jetzigen Verhältnissen an den Mißständen zu bessern sein, wenn man den Unterricht praktischer handhabte. Haben Sie da einen bestimmten Weg im Auge?“

„Ich habe wenigstens ein Beispiel im Sinne, aus dem ich schöpfen möchte. Hören Sie folgendes: Vor Jahren befand ich mich, wie Sie wissen, in Wittenberg als Mitglied des dortigen Prediger-Seminars. Mit diesem Institut war eine Armenschule, die sogenannte „Lutherschule“, verbunden, welcher das Ziel der Volks-Schulbildung gesteckt war. Dem Unterricht in den beiden Klassen stand je ein angestellter Lehrer vor; indessen fungirten für die meisten Unterrichtsstunden, semesterweise wechselnd, Kandidaten als Lehrer, deren pädagogische Ausbildung der angestellte Hauptlehrer leitete. Dieser Mann nun brachte es fertig, daß die Schule ihr Ziel unter prinzipiellem Ausschluß aller häuslichen Schülerarbeit erreichte, bis auf Bibelsprüche und Kirchenlieder. Um zu verhindern, daß die Kinder daheim lernten, bekamen sie die Schul-Utensilien gar nicht mitgegeben, ausgenommen, wie gesagt, Bibel und Kirchenlieder. Und dabei war es ein Plaisir, zu konstatiren, was diese Kinder an Geschichte, Geographie, Naturkunde u. dgl. neben ihrer Fertigkeit im Rechnen, Lesen, Schreiben sich aneigneten.“

„Das ist ja ideal — da ist ja das Problem gelöst“, ruft das Ehepaar, lebhaft interessirt. „Wie war das möglich?“

„Durch drei Dinge; erstens durch Lesebücher, welche in guter Auswahl nur das Notwendige und das in knappster Fassung gaben, zweitens durch ganz genaue Verteilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Stunden, wobei weder etwas dazu noch etwas abgethan werden durfte, drittens durch die sorgfältigste Vorbereitung des Lehrers. Was die letztere betrifft, so war man beispielsweise für eine Geschichtsstunde angewiesen, den durchzunehmenden Abschnitt sich zuvor derart einzuprägen, daß man ihn frei in präzisester Form wiederzugeben vermochte; zugleich auch, sich über etwaige nötige Erklärungen der im Text des Lehrbuches vorkommenden Wörter und Bilder vorher schlüssig zu machen. Betrat man die Klasse, so wurde kurz die vorige Lektion repetirt, dann das neue Stück frei vorgetragen, so zwar, daß die nötigen Erklärungen ungezwungen eingewoben wurden, worauf man die Erzählung in möglichst gutem Deutsch von einer Kette beliebig herausgegriffener Schüler stückweise allmählich wiederholen ließ. Die ganze Klasse hatte zu wachen, daß nichts vergessen wurde, und wenn dies geschah, mit erhobenen Händen Einspruch zu thun. Erst wenn dies zu Ende, wurde der Abschnitt im Buche, nun allen vertraut und verständlich, gelesen, und falls dann die Stunde noch nicht herum war, wurde abermals repetirt. Häufige Kontrolle seitens des dirigirenden Lehrers machte uns Vermeidung jedes überflüssigen Wortes zur strengsten Pflicht. Meine verehrten Freunde, welch ein ungeheurer Gewinn in dieser sorgfältigen Vorbereitung des Lehrers an Kraft und Zeit, zu gunsten beider Teile, steckt, davon hat nur derjenige eine Ahnung, welcher, wie ich, zuvor ein paar Jahre ins Blaue hinein unterrichtet hat, ehe ihm diese befreiende Wahrnehmung wird. Unsere Lehrer fangen zumeist ihre Semester gemütlich an; das Pensum sieht so klein, die Zeit so lang aus; die überflüssigen Worte, die da gemacht werden, sind nicht zu zählen, und sie wirken auf die Schüler, wie der behagliche Strom der Nachmittags-Predigt, zerstreuend, einschläfernd. Aber das Semester rückt vor — eines Tages geht dem Lehrer die Wahrnehmung auf, daß er sich doch etwas beeilen muß, um fertig zu werden, und nun haben die Schüler zu büßen, nun drängen sich die Aufgaben immer dichter, und was nicht in der Schule zu machen ist, wird flottweg auf die häusliche Arbeit abgeladen. Wie die Kinder fertig werden, das kümmert den Lehrer gar nicht, das ist deren Sache. Nun hat aber so ein Gymnasiast oder Realschüler ein halb Dutzend Lehrer, von denen jeder nur sich und sein Fach im Auge hat; das ganze halbe Dutzend hat unter Umständen jenen Fehler gemacht. Da begreifen Sie, wie die Aufgaben sich am Ende unerträglich steigern. Die unglücklichen Opfer haben selten den Mut, zu protestiren, sie scheuen den Vorwurf der Faulheit; und geschieht es ja, so kommt die Antwort: mein Gott, in einer Stunde ist das doch gemacht — aber der Lehrer denkt nicht daran, daß noch ein paar Kollegen das nämliche sagen; oder: das habe ich ja schon vor acht Tagen aufgegeben — aber in der Zwischenzeit ist so viel anderes zu thun gewesen, daß die Frist von acht Tagen auf ein Minimum von Zeit zusammenschrumpfte“

„Das ist ganz plausibel“, sagt mein Freund. „Hm — also sorgfältige Vorbereitung des Lehrers, um ein genau bemessenes Pensum auf die Stunde zu bewältigen! Ich fürchte nur, die Herren Lehrer werden sagen: Wo nehmen wir die Zeit zu dieser sorgfältigen Vorbereitung her?“

„Ich bitte Dich: Ein Gymnasiallehrer gibt durchschnittlich vier Stunden täglich Unterricht. Mit allen Korrekturen werden nicht viel über fünf Stunden herauskommen. Bleibt da nicht Zeit genug? Acht Stunden kann der Mensch, muß ja leider jetzt sogar der Schüler arbeiten. Du darfst auch dabei nicht übersehen, daß sich die Pensen durch Jahre immer wiederholen und daß eine einmalige gründliche Vorbereitung später auf lange hinaus nur Repitition und Revision des bereits Durchdachten als Arbeit übrig läßt. Bei dem allerdings mit mehr Unterrichtsstunden gesegneten Elementarlehrer auf dem Lande ist überhaupt nur einmal nötig, die Vorarbeit von grund aus zu bewältigen, um nachher für ein ganzes Leben auf leichte Repetition beschränkt zu sein. Es bleibt dann nur übrig, sich während des Unterrichts sorgfältig zu überwachen, daß man die gesteckten Grenzen innehält.“

„Du magst Recht haben. Und Du glaubst, daß sich die vorbereitende Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die Stunde durchführen ließe, und zwar schon im Unterrichts-Plane, wie er den Lehrern vorgeschrieben wird?“

„Ich kann die Unmöglichkeit nicht einsehen. Ob die Behörde, ob der Direktor mit den Lehrern zusammen-

gesehen lauschte, zu imponiren gewußt. Obschon er einerseits seine direkte Teilnahme an dem Morde des Abdul Aziz Abrede stellte und die ganze Schuld auf den verstorbenen Kriegsminister Hussein Avi schob, so verteidigte er doch andererseits die Ermordung des Abdul Aziz als eine politische Notwendigkeit, die sich nicht habe vermeiden lassen, sobald die Entthronung desselben gerechtfertigt war. Diese letztere begründete er damit, daß Aziz das Reich durch finanzielle Mißbräuche dem Untergange nahegebracht hatte, es in die Arme Rußlands werfen wollte und außerdem die Thronfolge dem religiösen Gesetze zum Trotz, zu gunsten seines Sohnes Jussuff Izzedin habe abändern wollen. Midhat wies endlich, laut der „Pol. Korr.“, in seiner Rede nach, daß diese Aenderung in der Thronfolge, falls Aziz nicht durch die Absetzung daran verhindert worden wäre, den Bürgerkrieg zur Folge gehabt hätte. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Midhat Pascha nach diesem Verhör auf Befehl des Sultans mit Auszeichnung behandelt wurde. Der Sultan schickte ihm zwei Pelze von großem Werte. Midhat erhielt ferner die Erlaubnis, im Garten des Yildiz-Kiosk frei spaziren zu gehen, und er machte davon Gebrauch, indem er dabei trotz der herrschenden Hitze einen der erhaltenen Pelze trug. Dies ist übrigens hier nichts seltenes und man sieht Stock-Türken den ganzen Sommer hindurch Pelze tragen, ohne daß sie dadurch belästigt zu sein scheinen. Midhat befindet sich noch immer im Malta-Kiosk, einem Pavillon im Garten des Yildiz-Kiosk. Es besteht keinem Zweifel, daß sowohl er als die anderen Angeklagten öffentlich vor Gericht erscheinen werden.

* **Algier,** 17. Juni. [Oberst Mallaret] stieß am 15. d. bei dem Kasr Sidi Khilifa auf die Insurgenten unter Bouamena; allein diese vermieden den Kampf und wichen nach Chaiid zu aus, wo es ihnen trotz der Verfolgung seitens Mallarets geglückt sein soll, die Schotts zu überschreiten und so in die Wüste zu entkommen. — Die ersten von der Expedition nach Tunis zurückkehrenden Truppen unter General Vincendon sind in Marseille eingetroffen.

Provinzielles.

† **Dortmund,** 18. Juni. [Erholungsstunden.] In früheren Jahren konnte man fast kein Zeitungsblatt in die Hand nehmen, ohne die berühmte Anzeige „Gottes Segen bei Cohn“ darin zu finden. Unsummen wurden von den Agenten der hamburger Lotterie für Anzeigen ausgegeben, bis der Staatsanwalt diesem Treiben ein Ziel setzte und manche Zeitungen wegen Empfehlung ausländischer Lotterien unliebsame Erfahrungen machen ließ. Die hamburger Lotterie-Agenten machten nun allerhand Versuche, um ihre Anzeigen auf irgend eine Weise durchzuschmuggeln, ja, wir erinnern uns, daß sogar einer ganz frisch und frank eine eigne preußische Ministerial-Verfügung erfunden hatte, auf Grund deren er den Verlegern vorschwindelte, daß sie die Annoncen abdrucken dürften, wodurch manchem Hereingefallenen ein weiterer teurer Schatz gerichtlicher Erfahrung wurde Jetzt hat man nun ein ganz geniales Mittel gefunden, um die Ankündigungen doch unter die Leute zu bringen. Man hat nämlich ein eignes achtseitiges Blatt „Erholungsstunden“ — allerdings nur die Nr. 1 — drucken lassen, in welchem Teile von höchst fragwürdigen Aufsätzen stehen, außerdem enthält das Blatt ein scheußliches Porträt des „wunderthätigen“ Lords, wie ihn Carlyle spöttisch nannte, Benjamin Disraeli, und eine der Geldlotterie-Anzeigen. Wir lehnten natürlich die Beilage dieser Blätter zu unserer Zeitung pfort ab, sagten aber nichts, da verschiedene Blätter diese ewige Nr. 1 selbst mehreremal beilegten, um nicht zu denunziren, da man aber jetzt von anderer Seite auf das feine Handover aufmerksam macht, so wollen wir nicht unterlassen, unsere Kolleginnen, die den Schwindel noch nicht gemerkt haben, zu warnen.

* [Geflügel-Ausstellung] Der Verein für Geflügel- und Singvögelzucht „Gallus“ hat heute mittag um 12 Uhr im Kühnschen Etablissement seine diesjährige Ausstellung eröffnet Wenn die Ausstellung gegen die früheren auch in qaantitativer Hinsicht etwas zurücksteht, so überragt sie dieselben doch, was die Qualität anbelangt, es ist fast durchgehend nur Mustergeflügel ausgestellt. Der Besuch der Ausstellung ist daher sehr lohnend. Als Preisrichter fungiren für Hühner die Herren C. J. Heukeshoven-Köln, Apotheker Funke-Hagen und W. Müller-Elberfeld, für Tauben die Herren F. W. Baack-Elberfeld, H. Brühöfener und der Direktor des Militär-Brieftaubenwesens Lenzen aus Köln und für Sing- und Ziervögel die Herren Rektor Gräßner und Kaufmann G. Wiesler hier.

h [Die Ausstellung des Vereins „Gallus“] hat bereits ein sehr vorteilhaftes Aeußere angenommen. Die nötigen Dekorationen sind in recht passender Weise angebracht. Da die Ausstellung in diesem Jahre später als in den früheren Jahren stattfindet, die Witterung also wärmer ist, so findet auch der Kühnsche Garten gute Verwendung. Im Saale werden nur Tauben, in- und ausländische Singvögel 2c. ausgestellt, während der Garten für Hühner, Enten, Gänse 2c. eingerichtet ist. Die beiden Bassins sind mit einem Gitter umgeben, und innerhalb desselben tummeln sich die Wasservögel munter umher. Die Mitglieder des „Gallus“ sollen sich im allgemeinen sehr wenig an der Ausstellung beteiligt haben. Ob dies daran liegt, daß in unserer Stadt das Interesse an der Geflügelzucht im Sinken begriffen ist, oder ob man glaubt, gegen Auswärtige nicht konkurriren zu können, darüber wollen wir uns kein Urteil erlauben Denn eben von auswärts sind ganz vorzügliche Exemplare ausgestellt, und zwar ist dies wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß in diesem Jahre für Hühner, Tauben, Enten 2c. ein Standgeld erhoben wird, was in früheren Jahren — außer bei der vorjährigen Muster-Ausstellung — nicht der Fall gewesen. Es wird den Herren Preisrichtern unter den brillanten Hühnerstämmen 2c. ein Urteil nicht so leicht. Es sei noch erwähnt, daß Montag-Abend im Kühnschen Garten ein Konzert, ausgeführt von dem Orchester-Verein, stattfinden wird. Dienstag wird eine Verlosung im Verein „Gallus“ vorgenommen, wozu für zirka 2000 *M.* Ausstellungs-Objekte angekauft werden sollen.

† [Straßenbahn.] Am Mittwoch wurden auf der Straßenbahn 2818 und am Donnerstag 2004 Personen befördert. Die Einnahmen beliefen sich an diesen Tagen auf 422 *M.* 70 ₰, bez. 300 *M.* 60 ₰. — Die Bahn legt ihre Geleise übrigens jetzt auf dem Wege neben der Villa Wiskott bis an die Lisière des Waldes gegenüber der Hohertsburg auf eine Strecke von ungefähr 900 Fuß. Bis Sonntag sollte diese Strecke fertig sein. — Die Erlaubnis zur Kreuzung der Köln-Mindener Bahn am Burgthor hat die Gesellschaft übrigens noch nicht. — Seit dem 13. d. M. sind 149 Abonnementskarten für 447 *M.* verkauft.

§ [Straßenbahn.] An Tagen, wo ein großer Zug nach dem Fredenbaum und der Hohertsburg ist, pflegt der Zudrang auf die Pferdebahnwagen ein so großer zu sein, daß sie fast immer überladen sind. Es würde im Interesse einer glatten Betriebsführung liegen, wenn das Publikum einen Wagen, der einmal voll ist, abfahren lassen wollte. Die Beförderung würde entschieden besser von statten gehen.

§ [Zigeuner.] Eine ganze Bande Zigeuner machte gestern unsere Stadt unsicher. Nachdem dieselbe in einzelnen Trupps am Nachmittage in den verschiedenen Stadtteilen herumgebettelt hatte, fand sich gegen Abend die ganze Gesellschaft auf dem Viehmarkt zusammen, wo bald ein zahlreiches Publikum die Gesellschaft besichtigte. Ein Versuch der Polizei, die Karavane nach auswärts zu dirigiren, schlug fehl, da angeblich das Rad eines Wagens zerbrochen und zur Reparatur einem Stellmacher übergeben war. Einige Aufregung bemächtigte sich der Zuschauer, als eine am Steinsplatz wohnende Frau mit der Nachricht herangestürzt kam, ihr sei ein Kind fortgekommen und müsse solches von den Zigeunern gestohlen sein. Das Kind wurde bei denselben jedoch nicht vorgefunde...

* [Sonnensteinfest.] Auf das Sonntag-Nachmittag bei Herbecke auf dem Sonnenstein stattfindende große Turnfest, worüber wir schon ausführlich berichteten, machen wir noch einmal besonders aufmerksam.

= **Hörde,** 17. Juni. [Schuldeputation.] In der gestern nachmittag auf dem Rathause stattgehabten Sitzung der städtischen Schuldeputation erklärte sich Versammlung, wie wir hören, mit der Ueberlassung des früheren israelischen Schulgebäudes für die höhere Töchterschule einverstanden und genehmigte den von dem stellvertretenden Rektor unter Berücksichtigung der neuen Verhältnisse ausgearbeiteten Klassen- und Stundenplan. Hiernach sind sämtliche Klassen der Kommunal-Volksschule in die beiden Gebäude auf dem Kamp und Schulstraße gelegt und der Schwerpunkt aus der Schule auf dem Kamp in die der Schulstraße (Schule 2) verlegt. Durch die Hergabe der israelitischen Schule für den genannten Zweck ist für die Stadtkasse ein Ersparnis von 600 *M.* erreicht. Ferner wurde beschlossen die für die Klassen- und Konferenzzimmer der Schule 2 fehlenden Utensilien zu beschaffen, 14 neue Aborte anzulegen den Schulplatz an drei Seiten mit einer Mauer umgeben und denselben mit rasch schatten gebenden Bäumen bepflanzen zu lassen. Versammlung nahm an Ort und Stelle von der zuerst beabsichtigten Reparatur der bisherigen 8 Aborte Abstand und entschied sich in Anbetracht der geringen Mehrkosten für den Abbruch derselben und Einrichtung von 14 neuen zweckmäßigeren Aborten.

† **Hörde,** 17. Juni. [Begräbnis.] Heute, nachmittags 4 Uhr, wurde die sterbliche Hülle des Fabrikbesitzers Herrn Julius Soeding zu Grabe getragen. Ein endlos langer Zug, welcher aus Straßen und Häusern noch immer größeren Zuwachs an Leidtragenden aus Stadt und Umgegend erhielt, bewegte sich vom Sterbehause aus über die Chausseestraße zum alten evangel. Totenhofe, um dem besten und edelsten hörder Bürger die letzte Ehre zu erweisen. Wir sahen nur ernste Gesichter, Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung, von den Spitzen der Behörden bis zum einfachen Arbeiter, teils in Korporationen, teils einzeln, es waren Personen jeden Standes und jeder Konfession, welche alle den großen Verlust fühlten, der die Angehörigen des Dahingeschiedenen, die Beamten und Arbeiter seines Werkes und die Stadt betroffen hatte. Am Grabe hielt der Herr Pastor Kern eine ergreifende, von Herzen zu Herzen gehende Rede, in welcher er die Verdienste des Toten um unsere Stadt, sein treues, einfaches, allen zugängliches Wesen und die liebevolle Fürsorge, welche er für seine Familie hegte, besonders hervorhob. Und mit Recht gebührt dem Verstorbenen dieses Lob und die Dankbarkeit der ganzen Stadt, denn er war ein Mann von seltener Schlichtheit, Einfachheit und Herzensgüte, der von arm und reich, hoch und niedrig, gleich geliebt und geachtet wurde. Bei Kollekten und Sammlungen für gute Zwecke kargte er nicht sondern gab gern und reichlich, wie er überhaupt ein Wohlthäter der Armen, ein Ratgeber allen war. Dies hat auch die ganze Bürgerschaft gleich erkannt, indem sie ihn mit allen Ehrenämtern betraute. Er war langjähriges Mitglied des Magistrats-Kollegiums, Beigeordneter, Mitglied der städtischen Schul-Deputation und des Kuratoriums des evangel. Krankenhauses „Bethanien“, sowie Kirchenrepräsentant, alles Ehrenämter, bei welchem seine praktische Einsicht und Thatkraft zum Wohle der evangel. Gemeinde und der ganzen Stadt, an der sein Herz mit Liebe und Treue hing, verwertet wurde. Am Grabe selbst wurden noch seitens des hiesigen Männer-Gesangvereins und der Schüler der oberen Klassen der Kommunal-Volksschule einige passende Lieder und von der Neppschen Kapelle 2 Choräle vorgetragen. — Der Verblichene aber hat sich selbst bei Lebzeiten ein Denkmal gesetzt in seinen Thaten, in seinem Verdienst um Stadt und Bürgerschaft, und dieses Denkmal wird immer bleiben im Herzen seiner Mitbürger. — Friede seiner Asche!

* **Dorstfeld,** 17. Juni. [Stiftung.] Bei der Feier der goldenen Hochzeit unseres erhabenen Kaiserpaares gründete die hiesige Amtsvertretung eine Stiftung zur Unterstützung armer Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen. Nach dem Statut kommen jährlich 600 *M.* zur Verteilung, die letztere hat von der Kommission welche aus dem Amtmann und den 12 Gemeinde-Vorstehern besteht, stattgefunden und sind 51 dürftige Personen, welche in den verschiedenen Gemeinden wohnen, beschenkt worden.

? **Lütgendortmund,** 17. Juni. [Toller Hund] In der Gemeinde Merklinde, Amtes Castrop, ist ein mit der Tollwut behaftet gewesener Hund getötet worden und hat infolge dessen die Polizeibehörde in Dorstfeld, gemäß den gesetzlichen Bestimmungen, die Festlegung der Hunde in den Gemeinden Kirchlinde, Bövinghausen, Westrich, Dellwig-Holte und Lütgendortmund bis zum 6. September d. Js. angeordnet.

z **Schwerte,** 17. Juni. [Ertrunken.] Gestern nachmittag wurde eine Frau hier, welche mit ihrem 2jährigen Töchterchen einen außerhalb der Stadt wohnenden Verwandten besuchte, schwer dafür bestraft, daß sie ihr Kind einige Augenblicke ohne Aufsicht ließ, indem sie dasselbe, vermissend, suchte und in einer nahe dem Hause liegenden Viehtränke ertrunken wieder fand.

m **Annen,** 17. Juni. [Versetzung.] Herr Sektionsingenieur Peters von hier, welcher den Bau der Anschlußbahn Löttringhausen-Langendreer leitete, ist nach Montabaur versetzt worden. Herr Peters hat sich besondere Verdienste durch die Herstellung der herrlichen Anlagen auf dem Bahnhofe Herdecke erworben.

g **Witten,** 18. Juni. [Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.] welche, wie bereits gemeldet, hiesige Handwerksmeister veranstalten, wird am Sonnabend, den 6. August, eröffnet werden. Die von den Schülern der Handwerkerfortbildungsschule gefertigten Zeichnungen werden ebenfalls ausgestellt werden.

[Sängerfahrt.] Aus Elberfeld schreibt man dem „Witt. Anz.“: Der Gesangverein „Deutscher Sängerkreis“ von hier wird wahrscheinlich unter Beteiligung der passiven Mitglieder und vieler Damen am Sonntag, den 26. d. M., die Sängerfahrt zum dortigen Preiswettsingen per Extrazug machen, da die fahrplanmäßigen Züge von hier nach Witten und zurück zu ungünstig gelegt sind. Falls der Borgmannsche Saal so geräumig ist, daß er einen derartigen großen Zuwachs neben den anderen Festteilnehmern fassen kann, dürften von hier aus 200—250 Personen eintreffen.

Witten, 16. Juni. [Ein Unverbesserlicher.] Der Knabe aus Dortmund, welcher im vorigen Jahre ausriß, um einen Kursus bei den Zigeunern durchzumachen, scheint einigermaßen von dem Wandersinn jener Gesellschaft angesteckt worden zu sein. Er befand sich, da die Eltern auswärts wohnen, hier in der Stadt bei der Großmutter, die ihn bestens pflegte und zur Schule anhielt. Für letztere inklinirte er aber niemals besonders. Als nun gar auch die Kinderlehre hinzukam, wurde ihm die Sache zu arg. Er entnahm der Spardose der Großmutter 4 Thaler und marschirte nach Dortmund. Als ihn dort ein Bekannter sah, flüchtete er auf Seite und machte sich zur Eisenbahn. Nach einiger Zeit meldete die Polizei aus Hannover seine Anwesenheit. Ein Schulbuch, das er bei sich geführt, mochte seinen Namen verraten haben. Die Verwandten haben, nach der „Ess. Ztg.“, den Flüchtling heimgeholt und werden ihn wohl einer Anstalt übergeben, in der er unter sichere Aufsicht komt.

Münster, 15. Juni. [Anekdote vom Herzog Georg von Oldenburg.] Der „W. M.“ schreibt: In der Stadt erzählt man sich folgendes Histörchen, welches wir zwar nicht verbürgen können, das aber, wenn es nicht wahr, immerhin gut erfunden ist. Wir referirten kürzlich über eine beim Herzog Georg von Oldenburg (der augenblicklich als Lieutenant in Münster dient) vorgekommene Entwendung von 15 Flaschen Wein. Gegen die Diebe, drei an der Zahl, war schon vor der Strafkammer eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren beantragt, als der Gerichtshof denselben plötzlich kund gab, der Herzog habe keinen Strafantrag gestellt, und sei deshalb das Verfahren gegen sie einzustellen. Da war es ein natürlicher Herzensdrang der drei Diebe, in corpore zu Sr. Hoheit zu gehen, ihm zu danken, daß er nicht seinen Namen unter einen Strafantrag gegen sie gesetzt, und ihn zu bitten, das nicht noch nachträglich zu thun. Wie wurden sie aber überrascht, als der Herzog ihnen eröffnete, er habe sich eigentlich nicht darüber beschwert gefühlt, daß sie „bei ihm“ Wein getrunken, sondern daß sie unangemeldet gekommen seien. Er lege viel Gewicht auf die Form und müsse ihnen dringend empfehlen, falls sie sich wieder einmal bei ihm zu Gaste laden wollten, zu rechter Zeit davon Anzeige zu machen; dann habe er nichts dagegen. Man kann sich das Gaudium denken, welches das edle Kleeblat über diesen fürstlichen Bescheid empfand. Ohne Zweifel werden die drei in ihrem späteren Leben noch manches Gläschen — wenn auch nur „alten Klaren — leeren auf das Wohl des edlen Herzogs Georg von Oldenburg.

Solingen, 15. Juni. [Ein brennender Berg.] Ueber einen Brand im Inneren eines Berges schreibt man von hier der „Barm. Ztg.“: Daß ein Berg auf der Oberfläche brennt, daß das auf demselben wachsende dürre Gras, Ginster und Gestrüpp in Flammen aufgeht, ist bedauerlicher Weise bei uns nichts neues; daß aber das Innere eines Berges, daß ein Berg einige zwanzig Fuß unter der Oberfläche glühen kann, wie das jetzt unweit der sogenannten Wendung der Fall ist, das ist sicher neu für die meisten Ihrer Leser. Seit länger denn einem Dezennium pflegte man die Asche aus den Oefen des früher den Herren Gebrüder Böker und von der Nahmer, jetzt der Bergischen Stahlindustriegesellschaft gehörigen Eisen- und Stahlwerkes in einem nahebei belegenen engen Thale abzulagern, und auf eine Strecke von mehreren hundert Metern hatte man dieses bereits ausgefüllt; Bäume waren auf dem Aschenlager gewachsen, Gärten hatte man dort angelegt, Häuser gebaut und schon begann die ganze Oberfläche sich mit einer grünen Decke zu überziehen, nachdem seit etwa einem halben Jahre keine Asche mehr zugefahren worden war; da plötzlich stockte alle Vegetation infolge starker, zunächst auf kleinen, dann auf immer weiteren und weiteren Strecken aus dem Boden aufsteigender gasiger Dämpfe. Alle Welt staunte; man wußte sich die Erscheinung absolut nicht zu erklären. Bald aber gingen den Leuten die Augen auf. Bäume, deren Stämme einen halben Fuß im Durchmesser hielten, fielen wie auf Zauberwort nieder, ganze Landstrecken senkten sich bis über 20 Fuß unter ihr seitheriges Niveau. Die Baumstämme erschienen unten verkohlt, in den infolge der Bodensenkungen entstandenen Spalten herrschte eine derart hohe Temperatur, daß man kaum die Hand in dieselben bringen konnte; es mußte tief in der Erde ein mächtiges Feuer glühen, das seine verheerende Einwirkung bis auf die Erdoberfläche erstreckte. Darob allgemeines Staunen! Wie konnte das Feuer entstanden sein, nachdem seit einem halben Jahre Aschenablagerungen nicht mehr stattgehabt hatten? Wie kann Asche brennen, welche, wie jeder wußte, beim besten Willen im Ofen nicht zu entzünden war? Es verbreitete sich bald das Gerücht, irgend ein Unbekannter habe gesehen, wie ein zweiter Unbekannter in der Nähe des Aschenberges eines Tages eine Partie geteerter Pappdeckel angesteckt habe, und dadurch sei der Brand in dem Berginnern entstanden. Das mußte wahr sein; nur wenige waren anderer Meinung und suchten die Brandursache in eben der letzten angefahrenen Asche. Sie glauben noch heute, langsam habe sie in sich fortgeglüht, das Feuer habe lang am weiter um sich gegriffen, bis es endlich seine jetzigen Dimensionen angenommen habe. Wer recht hat, das wagen wir nicht zu beurteilen; wir vermerken nur die Thatsache, daß heute auf eine große Strecke fortwährend aufsteigende Dämpfe jedes Leben vernichten, und daß, wenn nicht bald Abhülfe geschafft werden kann, Gärten, Häuser, überhaupt alles auf der Asche Angelegte der Zerstörung anheimfällt. Seit einigen Tagen ist man denn auch mit der Anlage von Gräben, durch die man Wasser aus einem höher gelegenen Teich auf die Brandstätte leiten will, beschäftigt; daß man indes dadurch den Zweck, das Feuer zu unterdrücken, erreichen wird, bezweifeln wir umsomehr, als einesteils über der Asche eine dichte, kaum das Wasser durchlassende Erdschicht liegt, anderenteils aber auch inzwischen die Dämpfe weit über das durch die Gräben abgegrenzte Gebiet hinaus schon zu Tage treten. — Einen imposanten Anblick gewährt der Berg spät abends. Sobald das Tagesgestirn aufhört, sein Licht zu verbreiten, wirds lebendig auf der Oberfläche. Gleich Irrlichtern tanzen farbig leuchtende Gase auf derselben umher, bald als ob sie sich der gewonnenen Freiheit freuten, hoch aufschlagend, bald sich in die Erde zurückziehend, als ob sie ermüdet seien von ihrem Spielen. Zahlreiche Neugierige aus näherer und fernerer Umgebung lockt das herrliche Schauspiel allabendlich an.

x **Cleve,** 16. Juni. [Hunde-Ausstellung.] Am 18., 19. und 20. Juni wird in Cleve eine internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen stattfinden. Mehr wie tausend Hunde sind zu dieser Ausstellung angemeldet und über hundert verschiedene Rassen sind in den besten und schönsten Exemplaren vertreten. Die Vorbereitungen sind vollendet und darf kühn behauptet werden, daß diese Hundeausstellung im Arrangement, herlichem Terrain und Umgebung den größten bisher stattgefundenen Ausstellungen die Spitze bieten wird. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß seit einigen Tagen bereits die Koryphäen der deutschen und ausländischen Kynologen in Cleve anwesend sind, alle bestrebt, Vorzügliches zu leisten. Mit dem Besuche der Hundeausstellung läßt sich der Besuch der internatonalen Jagdausstellung verbinden, welche Ausstellung in ihren Leistungen wohl einzig, jedenfalls unerreicht dasteht. Das Entree für die Hundeausstellung ist für Sonntag auf die Hälfte reduzirt.

Wiesbaden, im Juni. [Loris Melikow.] Von hier geht de „Frkf. Pr.“ folgende Mitteilung über den hier seit etwa vierzehn Tagen verweilen Grafen Loris Melikow zu: Aufs Sorgfältigste vermeidet der einfach in Schwarz gekleidete, unscheinbare, eher kleine als große, aber schlank gebaute, etwa 60 Jahre alte Herr, mit den bräunlichen, stark orientalischen Gesichtszügen, den schwarzgrauen glatt anliegenden Haaren, dem starken dunkeln Schnur- und Backenbarte, welchen letzteren er nur ums Kinn herum rasirt trägt, und den lebhaft funkelnden durchdringenden schwarzen Augen, die bei seinem sehr sympathischen Lächeln meist geschlossen erscheinen — ängstlich all und jedes, das ihn bemerkbar machen könnte, zeigt sich nirgends im Publikum, empfängt durchaus keine Besuche und beschränkt seinen Umgang hier nur auf ein paar ihm von Rußland her bekannte und befreundete Personen. Vor allem sehnt sich der Graf nach Ruhe und Erholung von den vielen ausgestandenen Sorgen, Mühen und Anstrengungen und meidet sorgfältig jedes Gespräch über Politik. Unangenehm ist ihm sogar, wenn er auf seinen einsamen Abendspaziergängen zufällig erkannt und angestaunt wird. „Man sollte glauben, die Leute meinten, in der Menagerie zu sein, um den Affen anzugaffen und nicht einen ganz eben solchen Menschen, wie sie selbst vor sich zu haben!“ äußerte er unwillig, als ihn einige Personen (Damen), die ihn erkannt hatten, stillestehend recht unbescheiden musterten. Der große Zauber seiner Person, die gleich jeden für sich einzunehmen weiß, liegt, trotzdem er nichts weniger als hübsch zu nennen ist, vor allem in seinem sympathischen Lächeln, seiner Einfachheit, Herzlichkeit und Humanität. In ihm ist nicht der geringste Anflug von Dünkel oder Hochmut, kein Vornehm- oder Wichtigthun; ihm gegenüber fühlt sich jeder gleich unbefangen und à son aise; wer aber noch seine wohlwollende Denkungsart näher kennt, die jedem gleich etwas ihm Angenehmes gewähren möchte, seinen Sinn für Recht und Billigkeit, wie seinen uneigennützigen unbestechlichen Patriotismus, begreift, wie der sehr kluge alte Feldherr, der so ganz anders ist, als all die anderen russischen Großen, gleich so unendlich populär werden konnte, daß ja selbst jetzt, was in Rußland nie vorher vorgekommen, nach seinem freiwilligen Rücktritt ihm noch Ovationen und bedauernde Nachrufe, nicht etwa nur von seinen zahlreichen Freunden und Anhängern, selbst aus den höchsten Kreisen zu Teil werden, nein, seine erbittertsten Gegner sogar senden ihm in ihren russischen Zeitungsorganen bedauernde Zurufe nach. Großen Aerger verursachen dem Grafen hier die zahlreichen Zuschriften von Zeitungsredakteuren, Korrespondenten und Reportern, wie so manche andere oft recht unbescheidene Anliegen um Autographien. Mitteilungen 2c. — „Ich bin ein Mann der That, nicht des Wortes, hasse Cancans und alles unnütze Geschwätz, mag nichts mit mir ganz fremden Personen zu thun haben, die ja schließlich doch nur ihre und des Publikums Neugier befriedigen wollen, überdies bin ich ich nicht ins Ausland gegangen um Politik zu treiben, sondern von derselben auszuruhen und meine Gesundheit zu pflegen. Man soll mich in Ruhe lassen!“ So äußerte er sich verdrießlich einem seiner russischen Freunde gegenüber. So gedenkt denn auch der Graf, nachdem er hier hinlänglich der Ruhe gepflegt, nach Ems zu gehen, während seine Familie sich in Schlangenbad befindet.

w **Ems,** 17. Juni [Se. Majestät der Kaiser] nahm gestern vor dem Diner bei dem Könige von Schweden den Vortrag des wirklichen geheimen Legationsrats von Bülow entgegen uad besuchte später mit dem Könige von Schweden die Promenade und das Theater. Heute setzte Se. Majestät die Brunnenkur fort und empfing sodann den Hofmarschall Grafen Perponcher sowie den Chef des Zivilkabinetts von Wilmowski zum Vortrag Prinz Hermann von Sachsen-Weimar ist von hier abgereist.

Mainz, 17. Juni. [Die Brücke Karls des Großen.] Anläßlich der Abtragung der Pfeiler der Brücke Karls des Großen ist diese letztere vielfach zur Sprache gekommen und ein Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden. Es werden daher folgende historische Notizen, welche wir dem „Mainz. Tgbl.“ entnehmen, nicht unwillkommen sein. In der Regierungszeit Karls des Großen, als Richolph, ein Liebling Karls, Erzbischof von Mainz war, wurde jene Brücke gebaut; sie ist 803 begonnen und 813 vollendet worden, brannte aber noch im nämlichen Jahre, wo sie fertig geworden war, ab. In 3 Stunden war das Werk von 10 Jahen ein Raub der Flammen Der Tod Kaiser Karls hinderte die Wiederaufrichtung der Brücke. Dieselbe bestand aus einer hölzernen Fahrbahn, die auf steinernen Pfeilern ruhte. Der Brand wurde teilweise neidischen Schiffern zugeschrieben, die sich im Gewerbe benachteiligt gesehen, teils wurde behauptet, daß derselbe auf Befehl des Erzbischofs angelegt worden; wieder andere berichten, es hätten sich da des nachts Räuber aufgehalten, welche die Vorübergehenden beraubt und sie in den Rhein geworfen hätten, und aus diesem Grunde habe man die Brücke angezündet. Sicher dürfte stehen, daß die Zerstörung derselben eine absichtliche war. Neben der Marienkirche zu Aachen und den beiden Pfalzen zu Ingelheim und Nymwegen wird die Mainzer Brücke zu den Denkmalen den Ruhmes der Regierung Karls des Großen gezählt. Es erscheint als eine eigentümliche Verkettung der Ereignisse zum Nachteile unserer Vaterstadt, daß, wie der Tod Kaiser Karls den Wiederaufbau der Brücke verhinderte, der Sturz des Kaisers Napoleon 1. die Erbauung der von ihm projektirten steinernen Rheinbrücke, wofür der kaiserliche Baumeister St. Fare den Plan entworfen und bereits acht Millionen Franks angewiesen waren, vereitelte. — Vor einigen Tagen fand wieder eine Versteigerung eichener Pfähle aus den Pfeilern der karolingischen Brücke statt, wozu sich Kaufliebhaber aus Düsseldorf, Wiesbaden, Andernach und Mainz eingefunden hatten. Die einzelnen Lose wurden mit 5—40 *M.* bezahlt. Es laufen von deutschen Instituten Bewerbungen um Ueberlassung solcher Pfähle an das Ministerium ein, so vom Gewerbemuseum in München, vom bibliographischen Institut in Dresden 2c. An ersteres sind zwei Pfähle, die noch die eisernen Spitzen tragen, überlassen worden.

---

die Verteilung auf die Stunde vornimmt, ist gleichgültig. Aber ein Direktor muß in jeder Stunde wissen, was in jeder der verschiedenen Klassen augenblicklich getrieben wird, und mit scharfer Kontrolle wachen, daß die gesteckten Grenzen inne gehalten werden. Und — was die Hauptsache: Es müssen auch die häuslichen Arbeiten im voraus bestimmt werden. Können sie nicht ganz wegfallen, so würde wenigstens die Verteilung sie auf ein erträgliches Maß reduziren.“

„Ich habe eine Idee“, fällt die Hausfrau ein. „Am Ende könnte noch eine Stunde für häusliche Arbeit angesetzt werden, welche die Schüler unter Kontrolle eines Lehrers in der Schule selbst verrichten.“

„Damit wäre allerdings die „häusliche“ Arbeit ausgerottet“, lacht ihr Gatte. „Vielleicht genügte gar die jetzt übliche Zahl der Schulstunden, indem man eine davon täglich Deiner „Idee“ opferte. Du hast“, wandte er sich zu mir, „unter den Bedingungen der wittenberger Erfolge noch Lesebücher angeführt, welche das notwendige in knappster Fassung enthalten. Was glaubst Du: ob man nicht auf unseren höheren Schulen über das notwendige in Bemessung des Unterrichtsstoffes erheblich hinausgeht?“

„Nicht in Bemessung des Stoffes im allgemeinen, aber in vielen Einzelheiten der Verarbeitung dieses Stoffes.“

„Wie meinst Du das?“

„Nun: im sprachlichen Unterricht macht sich zuviel die Fachgelehrsamkeit breit; man unterrichtet wie ein Professor. Ferner: man läßt noch immer vielfach die Schüler bei der Vorbereitung auf Uebersetzungen die Zeit mit Nachsuchen in großen Lexicis totschlagen und sich die Köpfe an schwierigen Stellen zerbrechen; beides repräsentirt eine enorme Zeitvergeudung. In der Mathematik wirken drei gut verstandene und durchdacht gelöste Exempel, welche geschickt und nicht zu schwierig gewählt sind, oft klärender, als ein dutzend Aufgaben, über welchen die Schüler oft stundenlang zu Hause vergebens brüten und deren nachträglich mitgeteilte Auflösung mit allzuflüchtigem Eindruck an ihnen vorübergeht. Im Geschichtsunterricht wird wieder oft Professor gespielt und an unrechter Stelle detaillirt. Das wären ein paar Beispiele. Sparen, sparen, und noch einmal sparen, aber an rechter Stelle — das ist die Quintessenz meines Abhülfevorschlags. Mit dieser Oekonomie im Unterricht wurde es in Wittenberg möglich, daß die Kinder den Lehrstoff der Volksschule in gewissen Fächern, wie Geschichte, Geographie, Naturkunde mehrmals von Anfang bis Ende durcharbeiteten. Es liegt auf der Hand, wie vorteilhaft diese Repetition wirkte.“

„Möglicherweise könnte man gar die Gymnasialklassenpensen auch zweimal durcharbeiten in jedem Semester“, scherzte der Hausherr.

„Für einen Teil des Stoffes — warum nicht?“

„Scherz bei Seite — Dein wittenberger Beispiel gibt in der That zu denken. Dies Einzwängen der Lehrer. so unbequem es ihnen zunächst sein mag, wird für die jüngeren Kräfte besonders ungemein heilsam und instruktiv sein. Die Elementarlehrerbildung schult wenigstens in der Methode einigermassen vor, aber die akademische Lehrerbildung überläßt diese Schulung rein der Praxis und dem Zufall. Man kennt das. Diese Herren kommen von der Universität, den Kopf voll Gelehrsamkeit, jeder den Privatdozenten im Rückgrat, und nun wird drauf los gelehrt, und das gerade bei dem jüngsten Volk, bei dem am meisten zu verderben ist und das am allersorgfältigsten und methodischsten behandelt sein will. Was sie an Methode sich im Laufe der Zeit sich aneignen, geht auf Kosten der Kinder — sie werden durch Schaden klug, aber durch den Schaden der Kinder.“

„Leider! Das ist namentlich die schlimme Seite des Hauslehrerunterrichts. Ich für mein Teil denke nur mit einer peinlichen Gänsehaut an die ersten Jahre meiner Unterrichtsthätigkeit. Uebrigens glaube nicht, daß man den Zwang, welchen die erwähnten Schranken ausüben, unangenehm empfindet. Man befreundet sich im Nu damit. Mich mutete bald jede Stunde Unterricht wie ein geschlossenes Kunstwerk an, so gesättigt, knapp, rund, von Zufälligkeiten befreit war alles. Die Notwendigkeit, sich scharf zusammenzuraffen und zu zügeln, hat überdies etwas erfrischendes und prickelndes, was man sehr oft nötig hat.“

„Also beschließen wir“, lächelt mein Freund, „daß fortan in dieser Gestalt unterrichtet wird. Und dazu genehmigen wir den praktischen Vorschlag meiner Frau, daß die häusliche Arbeit in einer Arbeitsstunde mit Lehreraufsicht abgemacht wird.“

„Meinetwegen mache mans, wie man will; aber so kanns nicht fortgehen“, seufzt sie. „Ich will wahrhaftig lieber den wildesten Kinderlärm ertragen, als diese Quälerei, welche nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern zu Sklaven der Schule macht!“

VII. Deutsches Bundesschießen.

C München, 15. Juni.

Die heute ausgegebene erste Nummer der Festzeitung für das VII. Deutsche Bundesschießen findet ob ihrer opulenten künstlerischen Ausstattung sowie ihres reichen Inhaltes wegen allseitigen Beifall. Dieselbe bringt an Illustrationen eine perspektivische Ansicht des Festplatzes, die perspektivischen Ansichten der vier Wirtschaften „zum goldenen Hirschen“, zum blinden Schützen“, „zum wilden Jäger“ und „zur Schützenlisl“, ferner einen Charakterkopf („bajuvarischer Nimrod“) nach einer Original-Bleistiftzeichnung von E. Grützner, ein Jagdstilleben („Des Waidmanns höchster Preis“) nach einer Originalzeichnung von A. Holmberg, eine Illustration zu der Schilderung einer „Schützenfahrt vor 300 Jahren“ von Dr. Max Koch nach einer Zeichnung von

C. Rickelt, außerdem die Abbildungen der Festkarte zum VII. Deutschen Bundesschießen (Entwurf von Prof. Barth), der Quartierkarte (Entwurf von Professor L. Braun) und der Festmünze (Entwurf von O. Hupp). Von dem reichen Inhalt erwähnen wir außer der schon oben genannten Schützenfahrt vor 300 Jahren, dichterische, in Faksimile reproduzirte Beiträge von Oskar von Redwitz und Dr. Hermann Lingg, einen schwungvoll gehaltenen Festruf, eine Schilderung des Festplatzes und der Festbauten, sowie die Einleitung zu den „Wanderungen durch die Feststadt", von B. Rauchenegger, die erste Liste der Ehrengaben, das offizielle Festprogramm, Schützenweisungen und Festnotizen. Die 1. Nummer ist 2½ Bogen stark. Im ganzen werden zirka 15 Nummern erscheinen, für welche das Abonnement auf den billigen Preis von 4 ℳ festgesetzt ist. Sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements entgegen, ebenso die Expedition der Festzeitung, Sendlingerstraße 83/84. (Buchdruckerei Knorr und Hirth).

Deutsches Reichsgericht.

K **Leipzig**, 17. Juni. Vor dem III. Strafsenat des Reichsgerichts wurde dieser Tage folgender Fall verhandelt: Der neunmal wegen Beleidigung von Privatpersonen und Behörden vorbestrafte Pfarrer R. hatte, als er nach Verbüßung einer 14tägigen Haftstrafe, die ihm wegen Beleidigung der Lehrerin Sch. zuerkannt worden war, am 5. Dezember v. J. zum erstenmale wieder die Kanzel in der Kirche zu Förde (Westfalen) betrat, seine Predigt begonnen: „Johannes der Täufer sowohl, als auch der egyptische Josef seien durch eine H . . . in das Gefängnis gekommen, und wenn so etwas passirte, so sei immer ein schlechtes Frauenzimmer im Spiele". Weiter hatte R. dann über die zunehmende Unsittlichkeit gepredigt und nach Schluß der Kanzelrede das allgemeine Kirchengebet mit den Worten angefangen: „Laßt uns beten, daß unsre Gemeinde doch bewahrt bleiben möge vor Aergernis durch so ein altes Mädchen". Ein großer Teil der Kirchenbesucher bezog diese Aeußerung sofort auf die Lehrerin Sch. und diese stellte von neuem Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung, auf grund dessen Pastor R. unterm 28. April d. J. vom Landgericht zu Arnsberg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die nun von dem Angeklagten beantragte Voruntersuchung war von dem Gericht abgelehnt worden, und auf erhobene Beschwerde hatte auch das Ober-Landesgericht zu Hamm diese Ablehnung gerechtfertigt gefunden. Der alsdann in der Hauptverhandlung von dem Verteidiger gestellte Antrag auf Vernehmung von Zeugen darüber, daß der Angeklagte die inkriminirten Worte „nicht in der ihm zur Last gelegten Art und Weise" gebraucht habe, wurde, nachdem der Staatsanwalt die Ablehnung beantragt, nach vorgängiger Beratung ebenfalls zurückgewiesen, da die Vernehmung der Zeugen thatsächlich unerheblich sei, indem es — so heißt es u. a. in den Gründen der Zurückweisung — nicht darauf ankomme, ob die Worte „Laßt uns beten, daß vor Aergernis bewahrt möge bleiben die Gemeinde durch alte Mädchen" oder: „Laßt uns beten, daß unsere Gemeinde doch bewahrt bleiben möge vor Aergernis durch so ein altes Mädchen" gebraucht worden seien, da der Schwerpunkt doch offenbar auf den Worten „altes Mädchen" liege und die vernommenen Zeugen, wie ein großer Teil der Kirchenbesucher, die Aeußerung sofort auf die Lehrerin Sch. bezogen hätten. In dem verurteilenden Erkenntnis heißt es, daß, nachdem die inkriminirten Aeußerungen wörtlich übereinstimmend von drei Zeugen bekundet worden seien, die sämtlichen von dem Angeklagten vorgebrachten Thatsachen nicht geeignet seien, weder die Zeugen noch das Gericht in der Annahme zu erschüttern, daß mit den Aeußerungen die Lehrerin Sch. gemeint sei. — Bezüglich der Strafausmessung ist gesagt, daß die Beleidigung eine höchst gröbliche und da sie von dem eigenen Seelsorger der Beleidigten während der Predigt in der Kirche vor der versammelten Gemeinde erfolgte, umsomehr empfindlich und tieftränkend sei. Endlich müsse in betracht gezogen werden, daß der Angeklagte wegen gleicher Vergehen bereits neunmal mit Geld- und Freiheitsstrafen bestraft, diese Strafen aber auf den Angeklagten „keinen bessernden Eindruck gemacht haben", weshalb eine längere Gefängnisstrafe angemessen erschien. Die von dem Angeklagten eingewendete Revision rügt unzulässige Beschränkung der Verteidigung und beantragt der Verteiger, Justizrat Küntzel aus Leipzig, Aufhebung des Erkenntnisses und Zurückweisung der Sache an ein anderes Landgericht. Der Reichsanwalt hält die Revision nicht für begründet und das Reichsgericht verwirft dieselbe, da eine Beschränkung der Verteidigung nicht vorliege. In der Erwägung, daß es auf den Wortlaut des inkriminirten Schlußgebets nicht ankomme, könne ein Rechtsirrtum nicht gefunden werden.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 17. Juni 1881.

Aufgebote. Hiesige: Steinhauer Peter Dahm mit Witwe Walter, Wilhelmine geb. Wünnemann, Heiligerweg Nr. 48. Fabrikarbeiter Johann Müller, Sunderweg 42, mit Antonette Severin, Sunderweg 31. Gelbgießer Johannes Venne, Kesselstraße 19, mit Witwe des Schuhmachermeisters Bernard Baumhöfer, Elisabeth geb. Lübke, Alsenstr. 15.

Geburten. 1 Sohn: Fabrikarbeiter Richard Färber, Aachenerstraße 36. Kaufmann Josef Wilmers, Schulgasse 5. Fabrikarbeiter Wilhelm Pieper, Hermannstraße 29. Zimmermann Adolf Wicke, Knappenbergerstr. 30. Bergarbeiter Ludwig Schweitzer, Hermannsstr. 24. 1 Tochter: Bergarbeiter August Helmig, Mozartstr. 10. Tagelöhner Friedr. Werner, Düppelstr. 7. Tagelöhner Karl Holtkott, Bissenkamp 16.

Todesfälle. Wirt Dietrich Theis, Kaiserstraße 39, 46 J. 9 M. 20 T. Friederike, T. des Kesselschmieds Jakob Erb, Schützenstraße 26, 10 M. 5 T. Tagelöhner Johann Kloppenburg, früher zu Kirchderne beim Oekonomen Gockel, im Louisen-Hospital verstorben, 51 J. 26 T.

Witterungsbericht

von 6 Uhr Morgens des 17. Juni bis dahin des 18. Juni.
Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste . . .	+ 13,7° C. (10,9° R.)	+ 13,5° C (10,8° R.)
höchste . . .	+ 27,2, C. (21,7° R.)	+ 23,6° C. (18,8° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 21,2° C. (16,9° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	758,5	Höhe der Regenschicht in mm	
niedrigster	757,5		
mittlerer	757,7	Menge des auf 1 qm gefall. Reg. in ccm	

Gewerbe, Handel und Verkehr.

k **Dortmund**, 14. Juni. [Schlachtviehmarkt.] Aufgetrieben waren 243 Kühe, 194 Schweine, 112 Kälber. Der Rindviehmarkt war anfangs lebhaft; es wurden bessere Preise erzielt, als in der Vorwoche. Der Handel ließ aber gegen Schluß nach und wurde sehr flau, so daß ein bedeutender Ueberstand blieb. Bezahlt wurden für 1. Qualität ℳ 58—61, für 2. Qual. ℳ 53—57, für 3. Qual. ℳ 45 bis 52 pr. 50 Kilogr. Schlachtgewicht. — In Schweinen war das Geschäft lebhaft. Der Auftrieb wurde zu wesentlich höheren Preisen als in der Vorwoche rasch verkauft. Die Preissteigerung der hamburger Schweine muß notwendig auch eine Preiserhöhung für hiesige Landschweine zur Folge haben. Bezahlt wurden für feinste hamburger Versandtschweine ℳ 57—59, für hiesige Landschweine ℳ 54—57 pro 50 Kilogr. Lebendgewicht bei 20 Prozent Tara. — Durch den geringen Auftrieb in Kälbern konnte der Bedarf nicht gedeckt werden. Bezahlt wurden je nach Qualität 45—60 ₰ pr. 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Nächster Schlachtviehmarkt Dienstag, den 21. Juni d. J.

k **Dortmund**, 15. Juni. [Zucht- und Faselviehmarkt.] Aufgetrieben waren 671 tragende, frischmilchende und manse Kühe und Rinder, 260 Pferde, 820 Schweine. Der Handel in Rindvieh ist als durchaus flau zu bezeichnen. Für beste holländische und ostfriesische Ware, welche stark vertreten war, fanden sich selbst zu weichenden Preisen nur schwer Käufer. Ebenso ließ der Pferdemarkt viel zu wünschen übrig. In Faselschweinen war das Geschäft hingegen flott und wurden gute Preise erzielt. — Nächster Zucht- und Faselviehmarkt Mittwoch, den 22. Juni d. J.

w **Elberfeld**, 17. Juni. [Bergisch-Märkische Bahn.] Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn betrugen im Monat Mai 1881 4800578 ℳ gegen 4914059 ℳ im Mai 1880, mithin Mindereinnahme 113481 ℳ. Vom 1. Januar bis ult. Mai 23241347 ℳ gegen 23946270 ℳ in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres, mithin Mindereinnahme 704923 ℳ. Die Einnahmen der Ruhr-Sieg-Eisenbahn inkl. Finnentrop-Olpe betrugen im Monat Mai 1881 532628 ℳ gegen 495482 ℳ im Monat Mai 1880, mithin Mehreinnahme 37146 ℳ. Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und der Ruhr-Sieg-Eisenbahn zusammen betrugen im Monat Mai 1881 5333206 ℳ gegen 5409541 ℳ im Monat Mai 1880, mithin Mindereinnahme 76335 ℳ. Die Einnahmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und der Ruhr-Sieg-Eisenbahn zusammen betrugen vom 1. Januar bis ult. Mai d. J. 25828383 ℳ gegen 26637804 ℳ im Jahre 1880, mithin Mindereinnahme 809421 ℳ.

Neuß, 17. Juni. [Getreidemarkt.] Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert. Zufuhr zirka 100 Sack. Rüböl und Kuchen unverändert. Weizen 22,00 bis 23,00 ℳ, Landroggen 21,70 bis 22,70 ℳ, Gerste — ℳ, Buchweizen —, Hafer 16,60 ℳ, Raps — ℳ, Kartoffeln 5,00 ℳ, Weizen-Vorschuß 32,50 ℳ per 100 kg. Kleien 5,50 ℳ, Heu 5,00 ℳ per 50 kg. Roggenstroh per 600 kg 48,00 ℳ, Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Zentnern 58 ℳ, dito faßweise 60 ℳ, Gereinigtes Oel per 100 kg 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 136 ℳ.

w **Köln**, 17. Juni. [Getreidemarkt.] Weizen hiesiger loko 23,00, fremder loko 22,50, per Juli 22,20, per November 21,60. Roggen loko 22,50 per Juli 20,55, per November 18,00. Hafer lok 17,00. Rüböl loko 29,00, pr. Oktober 29,40

Berlin, 16. Juni. [Marktbericht.] Weizen, gute Sorte 23,00—23,20 ℳ, Mittelsorte 20,80—21,10 ℳ, geringe Sorte 18,60—19,00 ℳ, Roggen, gute Sorte 21,50—21,90 ℳ, Mittelsorte 20,60—20,90 ℳ, geringe Sorte 19,60—20,00 ℳ, Gerste, gute Sorte 19,80—20,00 ℳ, Mittelsorte 17,00 bis 17,30 ℳ, geringe Sorte 14,20—14,50 ℳ, Hafer, gute Sort 17,80—18,20 ℳ, Mittelsorte 16,50—16,80 ℳ, geringe Sorte 15,20—15,50 ℳ, Richt-Stroh — ℳ, Heu — ℳ, Erbsen 22,00—32,00 ℳ, Speisebohnen, weiße, 24,00—40,00 ℳ, Linsen 30,00—50,00 ℳ. Kartoffeln 6,25—7,50 ℳ per 100 Kilo.

W **Workington** (Nordengland), 15. Juni. [Warrants.] Heute versenden die weltbekannten hiesigen Roheisen-Firmen R. Feldtmann (Feldtmann & Co.), A. Helder, J. G. Dees, G. H. Feldtmann und W. L. Perry ein vom 10. d. M. datirtes Zirkular, wonach dieselben am hiesigen Platze einen Store (ein Lager) zur Lagerung von Hematite- (Bessemer-) Roheisen unseres Distriktes, ganz nach Analogie des Glasgower Stores für schottisches Eisen unter der Firma: West Cumberland Storing Company for storing, Pig Iron at Workington errichtet haben. Die berühmten Hüttenwerke, die West Cumberland Steel and Iron Company, Workington Hematite Iron and Steel Company, Lowther Hematite Iron Company, Moss Bay Hematite Iron and Steel Company und die Distington Hematite Iron Company sind dem Unternehmen durch die Erklärung beigetreten, ihre Roheisenproduktion auf das Lager liefern zu wollen. Dieses ist günstigst nahe dem Lonsdale Dock und der Hauptwerke unseres Bezirks gelegen. Der Store wird vom Mitbegründer W. L. Perry geleitetet, der auch die von jenem aufzugebenden „Warrants" unterzeichnen wird. Die Warrants sind übertragbare Lagerscheine über 500 t Hematite-Roheisen, auf grund deren der Inhaber eines solchen das bezeichnete Quantum vom Lager zu entnehmen berechtigt, weil Eigentümer ist. Für die Lagerung im Store sind folgende Spesen zu zahlen: 1. für Ent- und Wiederbeladung von den Waggons auf diese oder ins Schiff, für zweimaliges Verwiegen 1 sh pr. t; 2. Provision ½ d für 14 Tage; 3. für Registrirung 1 sh per 100 t. Es werden nur Lagerscheine auf 9 Monat Gültigkeit ausgestellt. Der neue Store befriedigt ein längst gefühltes Bedürfnis und kommt in gleich hohem Grade den Produzenten, Händlern, Schiffern, namentlich auch den kontinentalen Abnehmern zu gute; man verspricht sich eine mäßige Aufbesserung der Preise und größere Gleichmäßigkeit dieser, indem Eisenposten in schwachen Händen künftig nicht mehr, wie so oft seither, zu Schleuderpreisen, weil gezwungen, die Eigentümer wechseln werden. Dann hofft man auch in den Vorräten des Stores bis zu einem gewissen Grade eine Reserve gegen Strikes der Hütten- und Grubenarbeiter zu besitzen. Speziell den rheinisch-westfälischen Bessemerwerken dürfte aus der neuen Einrichtung Nutzen erwachsen, da dieselben zu beliebiger Zeit in Rücksicht auf Konjunktur und Schiffsgelegenheit kaufen und dann je nach Bedarf und Transportgelegenheit vom Lager entnehmen können. Eine Ausbeutung in diesem Sinne ist um so mehr möglich, als die Workington „Warrants" stets gleich denjenigen von Glasgow am hiesigen Platze und in England überhaupt lombardirt werden können. Preise sind fest; wir notiren: Hematite-Eisen 1., 2, 3. durcheinander 55—60 sh, je nach Marke.

Vermischtes.

— [Eine Neuigkeit vom „orthographischen Kriegsschauplatz".] Während man bisher nur von Zeit zu Zeit hörte, daß diese oder jene Regierung, dem Beispiel Preußens und Baierns folgend, die Einführung der neuen Orthographie in ihren Schulen verordnet hat, greift jetzt die Bewegung — obwohl langsamer und mit weniger Geräusch — auch ins praktische Leben über. Buch und Zeitung sind die Pioniere, welche Schritt für Schritt die alten Wortformen zu Fall bringen und durch das gedruckte Beispiel den Leser an die Neuerung gewöhnen. Ein kräftiger Impuls ist jetzt vom Verleger des weitverbreiteten Meyerschen Konversations-Lexikons ausgegangen, welcher mit allen seinen Verlagswerken dem neuen Brauch sich angeschlossen und alle Fachgenossen eingeladen hat, „den Schritt, der keinem von uns erspart bleibt, ebenfalls zu thun". Daß dieser Anschluß erst jetzt erfolgt, hat seinen Grund in mehreren Eigentümlichkeiten der offiziellen Regeln, welche den mit der Druckerei beschäftigten Personen in hohem Grade unbequem sind. Ihren Zwecken entsprechend mußte an der Schulorthographie einiges geändert, in manche Partien größere Konsequenz, in andere eine gewisse Vereinfachung gebracht werden. So entstand unter Aufwand großen Fleißes ein „Orthographischer Wegweiser", welcher die Vorschriften der Schule mit den Rücksichten aufs praktische Leben vermittelt, herausgegeben von dem auf diesem Gebiet altbewährten Gymnasialdirektor Dr. Duden und verlegt vom Bibliographischen Institut in Leipzig (16 Bogen. Preis ℳ 1,50). Das kleine Buch ist ein Lexikon von 40000 Wörtern, wie sie nach den Prinzipien der neuen Orthographie zu schreiben sind, enthält neben dem ganzen Bestand der deutschen Sprache noch die meisten Fremdwörter, die gangbarsten geographischen Namen und sehr viele historische, politische und andere vielgenannte Personennamen der Gegenwart; es hat also alle erdenklichen Fälle des praktischen Gebrauchs vorgesehen und ist deshalb für jeden, der sich des unabweisbaren Zwangs der neuen Schreiblehre bewußt ist, als eine wahre Erlösung zu preisen.

— (Die Welt steht auf keinem Fall mehr lange!) Mehrere italienische Blätter veröffentlichen eine Prophezeiung Leonardo Aretino's, der im 14. Jahrhundert in Arezzo bei Florenz gelebt hat und die derselbe im fünften Bande seines bekannten Werkes „Aquila volante" („Fliegender Adler") niedergelegt hat. In diesem Buche wird der Weltuntergang ganz bestimmt auf den 15. November 1881 festgesetzt. Die Tagesordnung bei dem Weltuntergange, der eigentlich volle 15 Tage dauern soll, wurde von dem Propheten folgendermaßen festgestellt: Am ersten Tage wird das Meer seine Grenze überschreiten und am zweiten auch in das Innerste der Erde eindringen. Am dritten Tage sterben dann alle Fluß- und am vierten auch die Seethiere. Am fünften sterben die Vögel, am sechsten stürzen die Häuser ein, am siebenten spalten sich die Felsen, am achten großes Erdbeben, am neunten Zusammensturz der Berge, am zehnten werden alle Menschen stumm, am elften öffnen sich die Gräber, am zwölften regnet es Sterne, am dreizehnten sterben alle Menschen, am vierzehnten brennen Himmel und Erde und am fünfzehnten erfolgt dann die Auferstehung und das jüngste Gericht.

— [Ueber „die Kunst, schlecht zu singen"] schreibt ein wiener Feuilletonist, der die in jeder Hinsicht undankbare Aufgabe eines Kritikers zu erfüllen hat, u. a.: Man bedient sich hie und da auch einer ganz deutlichen Aussprache — aber zu welchem Zweck? Des bloßen Verständnisses halber? Nein — um den Zuhörer durch unerwartete Wendungen, feine Anspiegelungen und witzige Beziehungen zu überraschen. Zum Beispiel: Einer Opernjungfrau steht der Geliebte gegenüber, der noch an ihrer Neigung zweifelt; sie beruhigt ihn, indem sie singt:

„Ob ich Gans die Deine bin —
Wie kannst Du fragen?"

Oder er merkt, daß ein geheimer Kummer ihre Seele drückt und er singt:

„Verdrau mir Deinen ganzen Kram;"

Oder sie will, daß er ihr zum Altar folge und sie singt:

„Bekleide mich durchs ganze Leben;"

Oder er, von der Lieblichkeit ihres Auges entzückt, apostrophirt derselbe:

„Du liebe Sau — geh!"

Oder Donna Anna stürzt entsetzt auf die Leiche ihres ermordeten Vaters mit dem fürchterlichen Ausruf:

„O Hammel!"

In solchen geistreichen, witzigen Textveränderungen sind unsere Sängerinnen einzig. Und da getraue man sich noch, zu sagen, daß sie im allgemeinen nur wenig Geist und Bildung besitzen!

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— **Das Medizinalwesen Deutschlands im Jahre 1880**, von Dr. Paul Börner, Separatabdruck aus dem Reichs-Medizinal Kalender für das Jahr 1881, Kassel, Verlag von Theodor Fischer. Selten ist es gelungen, vielfacher Konkurrenz gegenüber, ein Unternehmen so glänzend einzuführen, wie dies nach Anerkennung aller Sachverständigen durch den Reichs-Medizinal-Kalender geschehen ist. Ein derartiges Resultat war nur möglich durch das Zusammenarbeiten eines so erfahrenen Sachverständigen und einer Verlagshandlung, die es an Opferwilligkeit nicht hat fehlen lassen. Nicht nur die Fachpresse in Deutschland, sondern auch englische Blätter, wie British medical Journal und sogar amerikanische (New-York medical Journal) haben dem Werke eine wahrhaft glänzende Würdigung zu teil werden lassen, mit der Erklärung, daß dasselbe in der Literatur einzig dasteht. Während der Kalender sich nun in den Händen von über 6000 deutschen Aerzten befindet, hat sich in nichtärztlichen Kreisen der Wunsch geltend gemacht, den zweiten Teil des Reichs-Medizinal-Kalenders besitzen zu können. In der That ist der Inhalt desselben im höchsten Grade geeignet, nicht nur die ärztlichen, sondern auch andere Kreise zu interessiren. Vor allen Dingen enthält der zweite Teil ein vollständiges Register aller Medizinalbehörden und beamteten Aerzte und aller praktischen Aerzte überhaupt, welche im deutschen Reiche domizilirt sind. Daran schließt sich eine Rangliste und eine Anziennitätsliste der ganzen deutschen Armee. Durch dieses Personalverzeichnis wird das Werk zu einem Nachschlagebuch ersten Ranges nicht nur für Staats- und Kommunalbehörden, sondern ebensowohl für technische und andere Institute, Industrielle u. s. w. Die Brauchbarkeit wird noch durch die Anordnung erhöht, daß unter dem Namen jeder Ortschaft die in derselben praktizirenden Aerzte vorhanden sind, und ein Personal- und Ortschafts-Register die Auffindung äußerst bequem macht. Dieser Teil wird ergänzt durch ein vollständiges Verzeichnis aller ärztlichen Vereine mit ihren Vorständen, ein Personalverzeichnis der medizinischen Fakultäten aller Universitäten Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der deutschen Schweiz und eine Darstellung der medizinischen und hygienischen Publizistik im deutschen Reiche. Es liegt auf der Hand, welchen Nutzen eine derartige Fülle von Adressen für die obenerwähnten Interessenten haben muß. Herausgeber und Verleger des Kalenders haben sich aber hiermit noch nicht begnügt. Eine ganz vollständige Darstellung der sämtlichen Taxen beamteter Aerzte und praktischer Aerzte überhaupt, dient dazu, auf einem Gebiete zu orientiren, über welches, besonders aus den kleineren deutschen Staaten bis jetzt noch nicht viel authentisches vorlag. Denselben Zweck verfolgt die Darstellung der Gesetzverordnungen auf sanitärem und hygienischem Gebiete, und zwar der bleibenden und grundlegenden Reichsgesetze wie der in letzter Zeit von den Regierungen der Einzelstaaten erlassenen. Das Werk ist demnach geeignet, in den verschiedensten und wichtigsten Verhältnissen mit Erfolg konsultirt zu werden, es besitzt aber außerdem einen sehr erheblichen wissenschaftlichen und medizinalstatistischen Wert, der von einer Reihe der kompetentesten Hygieniker im vollsten Maße anerkannt ist. Unter diesen Umständen darf nach dem Separatabdruck, welcher mit Recht den besonderen Titel: „Das Medizinalwesen Deutschlands im Jahre 1880" führt, eine weite Verbreitung vorhergesagt werden. Die Ausstattung entspricht durchaus dem Rufe der Verlagsbuchhandlung, die auf diesem Gebiete so bedeutendes geleistet und es verstanden hat, den Preis so niedrig zu stellen, daß nur eine weite Verbreitung ihn erklärlich macht

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Offener Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Dortmund, 17. Juni.

Gestern ist auf der Pferdebahn ein Kind überfahren worden. Ja, mußte es nicht so kommen, darf man sich nicht wundern, daß nicht schon mehrere Unglücksfälle dieser Art seit Eröffnung der Freienbaumstrecke passirt sind? Es steht absolut einzig in seiner Art; es ist für den Fremden kaum glaublich, in welch unnützer, flegelhafter und leichtsinniger Weise die dortmunder Jugend die Straßenbahn belagert und beläftigt. An den Haltestellen umlagern die Kinder die Wagen derart, daß man dieselben nur mit Mühe und in dem furchtbarsten Gedränge erreichen und besteigen kann; beim Abfahren laufen dutzende von Kindern in tollem Uebermut dicht vor den Pferden über die Geleise, so daß der Fuhrbeamte so zu sagen stets gewärtig sein muß, ein Kind zu überfahren. Auf der ganzen Strecke ist es der Jugend ein Hauptvergnügen, dicht vor dem heranbrausenden Wagen eben noch einmal über die Geleise zu laufen; aber nicht genug damit, Schreiber dieses hat vielfach gesehen, wie die sogenannte liebe Jugend schwere Steine in die Geleise legt, ja hineinkeilt, sich dann unweit der Bahn hinter die Gebüsche versteckt und ein Gaudium daran hat, zu sehen, wie stark die Wagen hopsen. Von einer solchen „Unbocht", wie der Westfale sagt, unserer lieben dortmunder Jugend hat man in keiner anderen Stadt nur eine blasse Idee und zwar nicht nur bezüglich dieses Treibens auf der uns eben neu vergönnten Pferdebahn, wo ein solches Malheur unausbleiblich gefolgert werden müßte, sondern auch in bezug auf das ganze allgemeine Benehmen unserer hiesigen Kinderschar in den städtischen Straßen und Anlagen. Diese unglaubliche, rohe, gemeine Ueberanstrengung der Stimmorgane, dieses Belästigen, ja Beschimpfen der Vorübergehenden (selbst Damen bleiben nicht verschont), das Verspotten alter oder gebrechlicher Leute, das Bewerfen der Fahrenden und Reitenden mit Steinen, sonderlich der Schlittenfahrenden mit Schneebällen ꝛc. kennt man nicht zum dritteil in anderen Städten. Schreiber dieses hat sogar mannichfach beobachtet, daß ein Junge einen Stein in einen Schneeball wickelte, um ihm größere Wurfkraft zu geben. Vor wenigen Wochen war er Augenzeuge von folgendem Vorfall: Er sah, wie zwei Bengels sich mit Steinen von Faustgröße warfen; auf die Aufforderung an den einen, sechs gesammelte schwere Steine aus der Hand zu lassen, antwortete ihm derselbe: Du häst mi nichts te seggen, du Das du! An die Ohren gezupft, warf er dann die Steine schließlich zu Boden. Was hatte aber Schreiber dieses dafür zu besehen: nachdem er ruhig seines Weges weiter gegangen, — einen Stein von Ciarbße in den Rücken. Das lustige Schlittenfahren hat hier in Dortmund fast ganz aufgehört; aus dem einfachen Grunde, weil, wie Schreiber dieses von vielen Familien und Bekannten versichert worden ist, unter dem furchtbaren Bombardement von Schneeballen seitens der lieben Jugend, — namentlich wenn der Schlitten weibliche Insassen enthält, den letzteren sind die Köpfe oft schon wund geworfen worden, auf dieses sonst so köstliche Vergnügen notgedrungen verzichtet werden muß. Man sollte doch meinen, daß dieser entsetzlichen Plage, dieser gemeinen, ausgelassenen, maßlosen Unart, Wüstheit und Tollheit (anders kann man es nicht bezeichnen) abgeholfen werden könnte und zwar einfach dadurch, daß jeder einsichtsvolle Bürger jede Rohheit, jedes grundlose Geschrei, jeden tollen und gefahrvollen Uebermut, jede Belästigung und Beschädigung von Menschen und Sachen den Kindern gegenüber sofort gründlich bestraft, namentlich aber, daß die Herren Lehrer und die löbliche Polizei mal eine geraume Zeit hindurch mit aller Strenge diesen Bengels (denn hauptsächlich ist es die männliche Jugend, die sich durch dieses Unmaß von Flegelhaftigkeit auszeichnet) dies Handwerk legt. Die Kinder sollen sich gesittet und artig auf der Straße benehmen, wie es in anderen Städten der Fall ist. Auch ist es eine natürliche Folge, daß bei solcher Roheit und schlechten Erziehung aus solchen Rangen nichts gutes werden kann. Lassen deshalb in erster Linie die resp. Eltern dafür sorgen, daß die Kinder sich möglichst nur mit ruhigeren, gesitteten bekannten Spielgenossen und sich mit diesen ordentlich und anständig benehmen, nebenbei müßte aber auch jeder Bürger, sowie endlich die Lehrer und Polizei aufs eifrigste darauf bedacht sein, diesem Unfug endlich einmal ein Ziel zu setzen und zwar auf die Dauer. Zu Hause können sie tollen wie sie wollen, aber auf der Straße sollen sie sich innerhalb ordentlicher Grenzen bewegen wie in andern Städten. Um im übrigen noch einiges über die neueröffnete Strecke der Straßenbahn zu sagen und damit anderes zu kombiniren, so hat selbige der Stadt Dortmund in eklatantester Weise gezeigt, wie die Stadt ihren Bürgern den Wohnsitz in ihrer so spezifischen industriellen Arbeits- und leider an Natur so armen Heimatsstadt verschönern kann. Möchten die Väter der Stadt sich doch dieses Unternehmen als Beispiel in verschiedenen anderen Sachen dienen lassen und wie in anderen größeren Städten, denen ein Wachsen und Emporblühen mit Sicherheit bevorsteht, durch Sinn und Unterstützung derartiger städtischer wohlthuender Einrichtungen stets zu fördern bestrebt sein. Da sind noch manche Sachen, die eine Stadt wie Dortmund, — die übrigens gar nicht so arm ist, wie man wohl sagt — begehren darf resp. leisten müßte, z. B. geringe Unterstützung eines stehenden Stadttheaters im Winter, Protegirung auch event. Unterstützung eines städtischen Orchesters, ferner eines Mannes, der willens wäre, einen unserer Stadt so notwendigen Konzertsaal zu bauen, ferner Anlegung von freien Plätzen, kleinen Parkes, weitere Verschönerung der städtischen Waldung, Anlage eines Kinderspielplatzes, Anlage von Reit- und Fahrwegen ꝛc. ꝛc. Zu allen diesen Sachen sind keine großen Opfer erforderlich, werden jedes Jahr nur einige hundert Thaler dazu beigetragen, so sind die genannten notwendigen Attribute einer großen, angenehmen Stadt in 5—6 Jahren geschafft. Kommen auch manche Sachen in erster Linie den besser Situirten zu gute, man muß aber den Hochbesteuerten ein kleines Aequivalent bieten, gerade so, wie alle Weltverkehrs-Einrichtungen darauf gerichtet sind, daß den berechtigten Wünschen des vom Schicksal begünstigteren Bürgers innerhalb bescheidener Grenzen Rechnung getragen wird. Ist man der Ansicht, daß gewisse Anlagen zu speziell die bessere Klasse der Bürger trifft, so kann man ja diese Klasse eine Zeitlang um ein Minimum höher besteuern, dagegen werden nur wenige etwas einzuwenden haben. Also im allgemeinen wäre hier in Dortmund mehr Vertrauen auf die Zukunft der Stadt zu wünschen, nicht engherzig und stellenweise spießbürgerlich, das ist das erste Hauptbedingnis. Es sind uns schon manche schöne Steuerzahler durchgebrannt, mit deren Steuern wir viel hätten hinter uns bringen können, — na, hoffentlich kommen sie wieder, etliche sind ja schon wieder heimgekehrt. Halten wir die hohen Steuerzahler, denn ein Steuerzahler 1. Klasse zahlt durchschnittlich so viel, wie wohl 10 Steuerzahler 3. Klasse, somit werden die Steuerzahler 3. Klasse nicht durch Haltung der Steuerzahler 1. Klasse auf vorgedachte Art, mittels Verschönerung des Aufenthalts, benachteiligt, sondern sie haben ihren Vorteil darin, wie auch in der Anlage der Pferdebahn.

Ein Eingewanderter aber lange Eingesessener.

Rosalie Jacobi,
Salomon Baum,
Verlobte.
Grünstadt und Huckarde
im Juni 1881.

Steckbrief.

Der Korbmacher **Ludwig Fischer** aus Dortmund, 43 Jahre alt, reformirt, verheiratet, ohne Kinder, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl vom 22. Dez. 1880 zu 3 ℳ Geldstrafe und im Unvermögensfalle zu 1 Tag Haft verurteilt.

Derselbe ist unpfandbar und flüchtig. Es wird ersucht, die Haftstrafe gegen den ꝛc. Fischer zu vollstrecken und uns Nachricht zu den Untersuchungsakten Fischer C. 98/80 zu geben. 5747)

Castrop, den 15. Juni 1881.

Königl. Amtsgericht.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag, den 23. d. M.,
nachmittags 5 Uhr,
wird das Gras im **Kasino-Kamp** auf den Vorbein- und Klöckerschen-Anteilen im Borgholze gegen Kredit verkauft.

Zusammenkunft am Kaiserstuhl.

Dortmund, den 18. Juni 1881.

5761] **Sonnenschein.**

Gesunde Amme

auf gleich oder Anfang Juli gesucht.

Anmeldungen Stiftsstraße Nr. 13 bei Frau **Steinhoff**, Dortmund. [5737

Oeffentliche Zustellung.

In Sachen des Güter-Faktors **Heinrich Gräfinghoff** zu Dortmund, Klägers gegen 1. den Bergmann **Friedrich Wilhelm Möller**, 2. den Fabrikarbeiter **Heinrich Friedrich Wilhelm Anton Möller** beide daselbst, 3. den Böttcher **Wilhelm August Möller** zuletzt zu Dortmund, jetzt unbekannter Aufenthalt, Beklagte, wegen Herausgabe des unterm 5. September 1864 über die im Grundbuche von Dortmund, Band 12, Blatt 61, Abteil. III., Nr. 2 eingetragenen Abfindung gebildeten Hypothekeninstruments wird der Beklagte zu 3, Böttcher **Wilhelm August Möller**, bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen unentschuldigten Ausbleibens zu dem

am 20. September d. J., vormittags 9 Uhr,

im Geschäftslokale des königlichen Landgerichts hier, Schwarzebrüderstraße 21, Zimmer 10, anstehenden Termine geladen und diese Ladung zum Zwecke der öffentlichen Zustellung bekannt gemacht.

Dortmund, den 16. Juni 1881. [5752

Brinkmann,
Gerichtsschreiber des königlichen Landgerichts.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des Statuts der Amtssparkasse hierselbst bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Administration dieser Sparkasse pro 1881/82 besteht aus:

den Administratoren:
1. Direktor Melcher zu Menglinghausen, Vorsitzender,
2. Landwirt Neuhoff gen. Lenz zu Löttringhausen,
3. Landwirt Kruckelmann zu Kruckel,
4. Direktor Springorum zu Wiendahlsbank,

und den Stellvertretern:
1. Gerichtstaxator W. Baumeister zu Hombruch, stellvertretender Vorsitzender,
2. Brauereibesitzer Thomas zu Brünninghausen,
3. Landwirt Neuhoff zu Eichlinghofen,
4. Landwirt Heinrichs zu Renninghausen.

Barop, den 8. Juni 1881.

5513 **Der Amtmann.**

Bekanntmachung.

Montag, den 20. Juni kr.,
vormittags 9 Uhr anfangend,
sollen in Asseln:
3 Fässer, 3 Stühle, 1 Karre mit Schleifstein, 1 Schrank, 1 Spiegel, 1 Schraubstock ꝛc.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Zusammenkunft beim Wirt Herrn D. Heiling in Asseln. 5761
Dortmund, den 18. Juni 1881.
Kühlmann, Gerichts-Vollzieher.

Verkauf.

Am Montag den 27. Juni kurr.,
nachmittags 6 Uhr,
werde ich in dem Wirtslokale der Witwe Rüping an der Windmühle bei Unna im Auftrage des Herrn Apothekers Dr. Rademacher hier, die von demselben angekaufte frühere **Nockemann**sche

Besitzung,

Flur 14, Nr. 684/267 der Steuergemeinde Unna, bestehend aus einem im besten Zustande befindlichen Hause nebst Garten — unmittelbar an der massener Chaussee vor dem Thore belegen — unter günstigen Bedingungen öffentlich zum Verkaufe aussetzen. 5742)
Unna, den 14. Juni 1881.
Lueg,
Rechtsanwalt und Notar.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 21. d. Mts.,
morgens 10 Uhr anfangend,
läßt Herr **D. Dreckmann** zu Lütgendortmund in der Böseschen Waldung zu Hönninghausen bei Lünen:
160 Klafter Buchen-Brennholz,
150 Mrn. in Haufen gelegtes Abfallholz,
öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen. Das Holz steht in der Nähe der Lünen-Dortmunder Chaussee.
Versammlung bei Herrn Wirt **Meininghaus** an der Chaussee.
Lünen, den 14. Juni 1881. 5682
Greve.

Maurer und Zimmerer

finden dauernde Beschäftigung. [5758
Stat. Marten. **Ehmann.**

Eine ältere, bedeutende **Butter-Fabrik** sucht einen kundigen

Vertreter.

Briefe unter Lit. 5745] an die Exp.

Zigarren-Fabrik in Sorten von ℳ. 20—40 sucht einen fleißigen

Agenten.

Briefe unter Lit. 5746] an die Exp.

Ein erfahr. **Bäckergeselle** sucht Kondition. Zu erfr. in d. Exp. [5749

Bäckerlehrling erhält Stelle.
Heiligergartenstraße 32.

Tüchtige und solide

Anstreicher-Gehülfen

sucht **H. Dopheide,** Sonnenscheinstr. 6.

Ein **junger Mann,** der 5 Jahre im Kolonialwaren-Geschäft thätig war und 1 Jahr eine Filiale leitete, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem Konsumverein oder größerem Geschäfte.
Offerten unter W. W. 5740] besorgt die Exped.

Lehrling

mit guter Elementar-Bildung v. einem dortmunder Engros-Geschäft **auf sofort** gesucht. Selbstgeschriebene Fr.-Offerten unter R. K. 5736] an die Exped.

1 Goldarbeitergehülfe gesucht, der gut repariren und graviren versteht.
Off. besorgt die Exp d. Z u. Chiffre L. B. 5627

Ein tüchtiger **erster Knecht,** welcher pflügen und fahren kann, findet gleich Stelle. Näh. in d. E. d. Z. 5756

Eine geübte 5578

Kleidermacherin,

die selbständig arbeitet, wird für ein Manufakturwaren-Geschäft gesucht.
Näh. in der Exped. d. Z.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

wird gesucht. *5757
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein **Mädchen** auf sofort gesucht.
Näh. in der Exp. d. Ztg. 5755

Ein erf. **Mädchen** für Küche und Hausarbeit ges. Westenhellweg 13.

Das in meinem Hause in bester Lage von Hörde befindliche

Geschäftslokal

nebst Wohnung, in welchem seit längeren Jahren von dem Herrn Felix Heymann mit dem **besten Erfolge** ein Weißwaaren-, Putz- und Wäschegeschäft betrieben wurde, ist unter günstigen Bedingungen zum 1. Nov. kr. anderweitig zu vermieten. 5375
B. Back, Hörde.

Sunderweg 82 und 84

sind per August mehrere **Wohnungen mit und ohne Stallung** zu vermieten. Näheres bei *5949
J. S. Jacoby, Ostenhellweg 58.

Im Mittelpunkte der Stadt Westenhellweg 11 eine schöne, geräumige

Wohnung

5740] auf sofort oder später zu vermieten.

Ein kleiner Laden

mit **Wohnung** gleich zu vermieten.
5714] Wißstraße 58.

Eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern an eine stille Familie auf 1. August zu vermieten 1 Kampstr. 39.

Möbl. Zimmer nebst Schlafkab. u. Frühst. sof. z. verm. Westenh. v. 26. 2 T.

„Gallus",

Verein für Geflügel- und Singvögel-Zucht in Dortmund.

[5338

VI. grosse Geflügel-Ausstellung

in den dekorirten Sälen und den Gartenanlagen des Herrn **C. H. Kühn,** Wißstraße,
beginnend am 18. Juni kr., mittags 12 Uhr und endigend am 21. Juni, abends 7 Uhr.
Sonntag, den 19. Juni:

Preiswettfliegen von Brieftauben

des Vereins „Brieftaube",
welche in **Paris** morgens aufgelassen und mittags hier eintreffen werden. Die zuerst zurückkehrenden Tauben sind im Ausstellungslokal in besonderen Käfigen ausgestellt.

Montag, den 20. Juni, abends 6 Uhr:

Grosses KONZERT

des **„Dortmunder Orchester-Vereins".**
Entree 50 ₰. Kinder 25 ₰. **Der Vorstand.**

Joseph Friede,

Brückstr. u. Ostenhellwegecke.
Sommer Jaquet für Herren,
„ „ „ Knaben,
sowie Hosen, Westen und Kinderanzüge,
mit ganz unbedeutenden Webfehlern im Stoffe, werden zur Hälfte des wirklichen Wertes abgegeben. 5754

Königlich-niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nach Amerika!

Königliche Kronlinie: Amsterdam-Newyork
mit schnellfahrenden zur Passagierbeförderung höchst komfortabel eingerichteten Dampfschiffen erster Klasse. Billigste und kürzeste Verbindung nach dem Westen.
Nächstfolgende Abfahrten der königlichen Krondampfer:
Pollux, Kapt. Mallinckrodt, 22. Juni.
Adresse: Die General-Passage-Agenten:
Prinz & Zwanenburg,
Amsterdam, Rotterdam, Groningen, Harlingen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstr. 15.
Kassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu kulanten Bedingungen, Kuponseinlösung provisionsfrei. **Genaueste** Auskunft über **alle Wertpapiere** erteile gratis und bereitwilligst.
Meinen **Börsenwochenbericht,** sowie meine **vollständig umgearbeitete** und **erweiterte Brochüre:** Kapitalsanlage und Spekulation in Wertpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis. [4447

Gasöl- u. Petroleum-Kochapparate

empfiehlt in großer Auswahl 5339)
Fr. W. Bertrams,
Dortmund.

Wellenbad Geisecke.

Die Eröffnung meiner **Badeanstalt** zeige hierdurch ergebenst an. 5684
H. Externbrink.

Für Eisenhandlungen und engros-Geschäfte.
Die **Dezimal- und Tafelwagen-Fabrik** von
Julius Busse in Solingen
empfiehlt ihre Fabrikate zur geneigten Abnahme bestens. 5741

Soeben erschien:

Das häusliche Glück.

Vollständiger **Haushaltungs-Unterricht** nebst Anleitung zum Kochen für Arbeiterfrauen. Zugleich ein nützliches Hülfsbuch für alle Frauen und Mädchen, die „billig und gut" haushalten lernen wollen.
Herausgegeben von einer Kommission des Verbandes „Arbeiterwohl".
Preis 1 Mark.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Naturbutter,

aus der Gegend von Bielefeld, Halle und Werther, werden in Kübeln von 15 Pfd. an billigst versandt
Näheres durch **Joh. H. Ermhaus,** Hiltrop bei Herne.

Einmachebüchsen, Einmachegläser, mit luftdichtem Verschluß, empfiehlt
* **J. C. Rappe, Markt 18.**

Am 24. Juni d. J., morgens, steht **Subhastations-Termin** des Hauses

Schwanenwall 51

(früher Telegraphenamt),
3 Etagen mit Remise und Stallung, an. Herrschaftlich, zu jedem Geschäfte geeignet. Zum Ankauf sind nur 10- bis 15 Tausend Mark erforderlich. Näh. 5751 Westenhellweg 68.

Eine schöne

Wohnung,

parterre, 4 Zimmer mit Bodenstube, auf 1. Juli zu vermieten. *5759
Schillerstraße 81.

2 fein möblirte Zimmer
zu vermieten. Ostwall 21. *

2 schön möbl. **Zimmer,** mit oder ohne Kost zu vermieten. 5764*
Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Thon-, Flur- u. Trottoirplatten, Mettlacher Mosaikplatten, Wandplatten,
Ausführung
von Belägen aller Art,
in fertiger Arbeit. *5738
Dortmund.
Rud. Leistner.

Soeben erschien:

Franz Essink
sien Liäven un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.
1. Teil:
Bi Liäwtieden.
Van Professor Dr. H. Landois.
Verte im münsterschen Dialekt geschriebene gänzlich umgearbeitete Auflage.
Preis 1,20 Mark.
Vorrätig in der **C. L. Krüger**schen Buchhandlung.

Metzgerkittel und Schürzen
zu haben. Brückstraße 15. *

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881.

Eröffnet: 15. Mai. Halle a. S. Schluß: 1. Okt. a. c.

Ausstellungsgebiet: Königreich und Provinz Sachsen, Anhalt und die Thüringischen Staaten.
Entfernung vom Zentral-Bahnhof 5 Minuten.
Eintrittspreise: Sonntags und Donnerstags 50 ₰, an allen übrigen Tagen 1 ℳ — 50 Proz. Preisermäßigung auswärtigen Vereinen von 100 Personen, sowie auswärtigen Arbeitergesellschaften von 50 Personen. Klassen höherer Lehranstalten zahlen à Person 30 ₰, Elementarschulklassen à Person 20 ₰, nach 5 Tage vorhergegangener Anmeldung. — Vormittags von 8—10 Uhr 1 ℳ Zuschlag.
1700 Aussteller. Ausstellungsplatz 100 000 Quadr.-Meter groß, davon 28 000 Quadr.-Meter bebaut; zahlreiche Pavillons, glänzende forstwirtschaftliche Ausstellung der hohen Staatsregierungen und Privater, großartige Ausstellung landwirtschaftlicher Lehr-Anstalten, Vereine und der **ersten** Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen. **Künstlerisch** durchgeführter Pavillon mit berühmten Werken mittelalterlicher Kunst (Lucas Cranach u. s. w.)
Lesezimmer mit 200 politischen und Fachzeitschriften. Geschmackvolle Gartenanlagen. Elektrische Beleuchtung. Aussichtsgallerie. Tägliche Konzerte renommirter Kapellen. Gute und preiswerte Verpflegung.
Eigene Post- und Telegraphenstation. — Wohnungsnachweisung auf dem Platze.
Bis Ende August: Hervorragende Gemälde-Ausstellung.
Zum Schluß Verlosung zahlreicher Ausstellungsobjekte — Preis der Lose 1 Mk.
In nächster Umgebung die reizenden Saaufer, **Ruine Giebichenstein, Bad Wittekind.** Lohnende Gebirgspartien nach dem nahen **Harz, Thüringen** und dem **Kyffhäuser,** in einem Tage ausführbar.
Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen, häufige Extrazüge mit Preisermäßigung. 3743

Bewerbungen um Agenturen der Haller Gewerbe- und Industrie-Ausstellungs-Lotterie sind zu richten an das General-Debit von
3744 **A. Molling, Halle a. S. und Hannover.**

Tägliches Notizbuch

für Kontore, Büreaus und jedes Geschäft
auf das Gemeinjahr 1882
Verlag von Sam. Lucas in Elberfeld.
Enthaltend allerhand Mitteilungen aus dem gesamten Verkehrswesen, Verzeichnis der deutschen Amtsgerichte, Rechtsanwälte, der Advokaten, Bankhäuser und Spediteure des In- und Auslandes ꝛc. ꝛc. und Verkehrskarte von Mitteleuropa.
Preis: 2 ℳ.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung
in **Dortmund.**

Blitzableiter 5748

untersucht auf Leitungsfähigkeit **Ernst Eckardt, Annen.**

WIEN 1873 · SYDNEY 1880 · LONDON 1862 · PARIS 1867 · PRIZE MEDAL

Da uns vielseitig bekannt geworden, daß **Schuhe** und **Stiefel** geringerer Qualität fälschlich als unser Fabrikat verkauft werden, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unsere Fabrikate nebenstehende **Schutzmarke** auf der Sohle tragen.

Otto Herz & Co.

Erste und älteste deutsche Schuhfabrik mit Maschinen- und Dampfbetrieb in Frankfurt a. M.

Bad Neuenahr.

Hotel zur Flora.

Durch Anbau eines Flügels mit **großem, kühlem** Speisesaal (ca. 150 Personen fassend) vergrößert. Bequeme Lage gegenüber dem Kurgarten und den Bädern. Große, schattige Gartenanlagen. Billigste Pensionspreise. Service wird **nicht** berechnet. Prospekte, sowie jede nähere Auskunft durch die Eigentümer [5509
Gebrüder Schroeder.

XIV. grosse Hannoversche

Pferde- und Equipagen-Verlosung.

Ziehung am 4. Juli 1881
mit Hauptgewinnen im Werte von ℳ. 12 000, 6000, 5000, 4000, 2500, 2000, 1500, 1000 ꝛc., insgesamt 1041 wertvolle Gewinne.
Die zur Verlosung gelangenden edle Reit- und Wagenpferde sind meist Hannoverschen Schlages.
Lose à 3 Mark
sind zu beziehen bei den bekannten Agenturen, sowie durch das General-Debit *5703
A. Molling,
Hannover.

Malzkeime,

in schöner Ware, billig zu haben bei
Julius Rissmann,
Kölnische Straße 18.

Nach Hilfe suchend,

durchirrt mancher Kranke die Gefängnisse, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er zahlt und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Patent-Ratgeber" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Die Niederlage
ächter westfälischer und fremder Fleischwaren
von **H. W. Knieplamp** aus Gütersloh befindet sich **Westenhellweg 110.**

Patente
Patente
Patente
Patente
Patente
Patente
besorgt u. verwerthet in allen Ländern. Auskunft über jede Patent-Angelegenheit, sowie Vertretung bei Patent-Streitigkeiten. — Prospecte gratis.
Alfred Lorentz
Civ.-Ing. u. Pat.-Anw.
BERLIN, Linden-Strasse 67.

Ein gut erh. **Pianino** wird zu kaufen gesucht. **Marschallstraße 4.** *

Wildunger Königsquelle,
ausgezeichnet bei **Gries-** und **Stein-, Nieren-** und **Blasenleiden,** versendet
Dr. Körig.

Wer 3173
italienisches Geflügel
in guter Ware billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maier** in **Ulm** i./S.
Lebende Ankunft wird garantirt.
Preisverzeichn. w. postfr. zugesandt.

Beste stückreiche Hausbrandkohlen
liefere per Ztr. zu 50 ₰ frei ans Haus. Ferner **Nußkohlen, Knabbelkohlen, Kokes** und zerkl. **Brennholz** zu billigsten Preisen.
Aug. Clod,
3361 **Burgthor.**

Das *5325
Bettfedern-Lager
Harry Unna, Altona,
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern**
f. 60 ₰ das Pfd., **vorzgl. gute neue Halbdaunen**
für 1 Mk. 25 Pfg. das Pfd.
Verpackung z. Kostenpreise. Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5 Proz Rabatt.

Ein hübscher Schnurrbart
ist die schönste Zierde des Jünglings. Der rühmlichst bewährte, unschädliche
Mustaches Balsam
von **Paul Bosse,** Frankfurt a. M., Schillerstraße 12,
bringt Schnurr- und Backenbart aufs Schnellste hervor. Per Dose mit Gebrauchs-Anweisung ℳ. 2,20 bei Einsendung oder Nachnahme.

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von
Kothes Zahnwasser
à **Flacon 60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. 3571
Joh. George Kothe, Nachfl. H. Gritters, Berlin S., Prinzenstr. 99.
In Dortmund: **M. Herzfeld & Sohn,** Brückstr. 19.

Gummi-Artikel

jeder Art, anerkannt gut, empfiehlt als **billigste** Bezugsquelle die Fabrik von **E. Kroening,** Magdeburg. 5330
Neueste Preiskourante gegen 10 ₰ gratis

Schweinefutter
stets billig zu haben. [5082
Heimstraße 1.

Den geehrten Herrschaften von Dortmund und Umgegend empfehle mein seit längeren Jahren bestehendes **Nachweisungs-Büreau** in jeder Branche. Insbesondere werden Köchinnen u. sonst. Dienstboten durch mich vermittelt.
Detmold, den 14. Juni 1881.
L. Sander.

Es wird zu Jakobi d. J. auf einem Hofe, Gute oder in einer Gemeinde eine
gute Schafhude
gesucht. N. in d. Exp. d. Ztg. 5762

Fredenbaum.
Sonntag den 19. Juni 1881,
Frühkonzert
(Abonnement).
Anfang 6 Uhr. Entree 30 ₰.
H. Schröder.

Königs Garten.
Montag den 20. Juni:
Grosses Konzert
der ganzen Giesenkirchenschen Kapelle.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 ₰.

Wenckers Konzert-Saal.
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Heute, Sonntag, den 19. Juni kr.:
Zwei große Extra-Vorstellungen.
Gastspiel der Soubrette Frl. **Johanna Luca** sowie Auftreten des übrigen neu engagirten Personals.
Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr, Ende 7 Uhr.
Anfang der 2. Vorstellung 8 Uhr,
(5753 Ende 11 Uhr.
Entree 50 ₰. Näheres die Plakate.

Brauer-Verein

zu Dortmund.
Der Frohnleichnamsprozession halber tritt der Verein zum Festzuge **nicht** am Vereinslokale beim Wirt **Wurmbach,** sondern beim
Wirt Bömeke.
Könighalle, Ostenhellweg 51, punkt 12 Uhr, an. *5750
Der Vorstand.

Nördlicher Dortmunder Schützenbund.
II. Kompagnie.
Heute abend 8 Uhr, Antreten sämtlicher Schützen beim Feldwebel.
Ausgabe der Karten zum Bivouak.
* **Der Hauptmann.**

Auf meiner **neu erbauten Kegelbahn** werden **am Sonntag 19. Juni mehrere Schinken ausgekegelt.**
C. Mönninghoff,
* **Ostenhellweg 47.**

Am breiten Stein: 3285
Echtes Erlanger Bier.

Vogelkäfige
empfiehlt per Stück von 75 ₰ an in größter Auswahl *5336
Fr. W. Bertrams.

Sämtliche verfallene Sachen
müssen längstens **bis zum 1 Juli** abgeholt werden, andernfalls ich solche verkaufe. **Wwe. F. W. Becker.**

Eine Partie Essenzen
sind billig zu kaufen. Bei wem, sagt die Exp. d. Ztg. 5685

Eine Lokomobile und Mörtelmaschine
auf sofort zu kaufen gesucht.
* **Wilhelm Brothuhn.**

Die
Annoncen-Expedition
der
Dortmunder Zeitung
(C. L. Krüger)
empfiehlt sich zur **Besorgung** von **Inseraten** in **alle Zeitungen** des **In-** und **Auslandes.** Die Weiterbeförderung wird **sofort** nach Aufgabe des Auftrags veranlasst und werden **nur** die von den betreffenden Zeitungs-Expeditionen angesetzten Gebühren den Inserenten in Rechnung gestellt.

Goldhalsj. Kampfhenne entl. Goldstr. 9.

Rosenberg & Isaac.
Dortmund, den 18. Juni 1881.

Wechsel-Kurse in Mark.		Briefe.	Geld.
London	3 M.	—	—
dto.	kurz	20,51	20,44
Paris	2 M.	—	—
dto.	kurz	81 35	80 90
Brüssel	2 M.	—	—
Antwerpen	kurz	81,30	80 85
Amsterdam	2 M.	—	168 45
Rotterdam	kurz	169,75	169 15
Wien	2 M.	—	—
dto.	kurz	175,20	174 20

Geldsorten.

Napoleonsd'or	16,08
Fünffrankstücke	4,02
Sovereignst	20,36
Oesterr. Silbergulden	1,70
Imperiale	16 48
Wilhelmsdor	16,75

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.